

Einstellung war reaktionär mit einigen liberalen Hemmungen.

Auf der Oppositionsseite sind die Kommunisten taktisch bedeutungslos gewesen. Sie hielten sogenannte Grundjahreden, die durch ihre häufigen Wiederholungen nicht wirkungsvoller wurden und daher die eigentliche Opposition schwächten.

Die Demokratische Partei hatte sich ebenfalls allzusehr auf Kur-Ablehnung eingestellt, auch in den Punkten, in denen sie bei der früheren Beratung des Reichsschulgesetzes durchaus konzeptionsfreundlich waren. Diese Kur-Ablehnung würde den Regierungsparteien die Arbeit erleichtert haben, wenn nicht die Sozialdemokratie in allen Phasen der Beratung versucht hätte, dem reaktionären Vorhaben sich scharf entgegenzusetzen.

Die Demokraten haben wiederholt in der Presse den Eindruck zu erwecken versucht, als ob die Sozialdemokraten nicht mit der nötigen Energie das Reichsschulgesetz bekämpften. Sie haben sogar auf Bindungen in der preussischen Koalition hingewiesen. Als ob in Preußen die Demokraten nicht in der Koalition wären!

In Wirklichkeit aber war der sozialdemokratische Widerstand gerade wegen seiner Zähigkeit und wegen der politischen Macht, die dahinter stand, allein wirksam. Ohne das starke Drängen durch die Sozialdemokratie wäre die Volkspartei gar nicht in der Lage gewesen, sich dem Schulgesetz des Bürgerblocks zu entziehen. Die Taktik der Sozialdemokratie war von Anfang an darauf gerichtet, den Keubellischen Entwurf zu Fall zu bringen und darüber hinaus ein Schulgesetz zu schaffen, das der Verfassung entspricht und einer einheitlichen und freihheitlichen sozialen Entwicklung des Schulwesens Raum gibt.

Die Sozialdemokratische Partei hat nach wie vor die Überzeugung, daß, so wenig die Weimarer Verfassung in den Schulfragen einer sozialistischen Überzeugung entspricht, sie dennoch nach den politischen Verhältnissen die einzig mögliche Unterlage für die weitere Volksschulgesetzgebung ist. Das rein negative Ablehnen dieser Unterlage, das sollten die letzten Jahre jedem deutlich genug gezeigt haben, bedeutet unermessliche Gefahren. Ohne reichsrechtliche Regelung hat die Klerikalisierung des Schulwesens ungeheure Fortschritte gemacht, beginnt der Klerikalisierungsprozeß der Berufs- und höheren Schulen und wird die Lehrerbildung immer stärker konfessionalisiert. Der Schulfortschritt und die Verweltlichung des Schulwesens werden auf der anderen Seite trotz der starken pädagogischen Verankerung in weiten Kreisen der Bevölkerung durch Sabotage und Schikane gehemmt. Tausende von Kindern, die weltlich erzogen werden sollen, müssen konfessionelle Schulen besuchen. Lehrer, die aus der Kirche austreten, werden gemahregelt und die Wahl von Dissidenten wird nicht bestätigt. Aus der Verantwortung, die wir Sozialdemokraten gegenüber der Schule der Arbeiterkinder der deutschen Volksschule fühlen, bejahen wir daher ein Schulgesetz, das von den Bestimmungen und dem Geiste der Weimarer Verfassung seinen Ausgang nimmt. Wir sind überzeugt davon, daß von diesem Ausgangspunkte aus die gesellschaftliche Entwicklung zur Verwirklichung unserer Ideale führen wird, nämlich zur tatsächlichen Verweltlichung des gesamten öffentlichen Schul- und Erziehungswesens.

Helft der Landwirtschaft!

Debatte über Schiele's Etat — aber wo waren die Deutschnationalen?

Der Reichstag beriet gestern den Etat des Ernährungsministeriums. Rot der Landwirtschaft, Hilfsmaßnahmen, große Agrardebatte.

Der Minister, Herr Schiele, trug sein Ansichten vor, er begründete die Forderungen des Rotprogramms für die Landwirtschaft — aber wo waren seine Freunde? Ganze 32 deutschnationale Reichstagsabgeordnete hörten seine Rede an — einmal zählte man sogar 33!

Genosse Tempel entwickelte in kenntnisreicher, ausgezeichneter Rede den Standpunkt der Sozialdemokratie. Die deutschnationalen Reichstagsabgeordneten hätten etwas lernen können — wenn sie dagewesen wären. Man sah nur ein paar einsame Reste der deutschnationalen Fraktion.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Jandrey schlug Landbündnisse an: „Wir Bauern werden mit unseren Handwerkern und Kaufleuten zusammen nach Berlin kommen!“ Die deutschnationalen Reichstagsabgeordneten konnten nicht einmal in den Reichstagsaal, um seine Rede anzuhören. Man zählte während ihrer Rede einmal 22 — das war das äußerste, was sie an Interesse aufbrachten. Später waren es nur 18.

Rot der Bauern — gut als Schlagwort in Landbundesversammlungen. Aber deswegen Interesse an sachlichen Beratungen über die Not der Landwirtschaft auch nur markieren — ist überflüssig für deutschnationale Reichstagsabgeordnete.

Um die Stimmen der Bauern.

Der Reichstag hat am Dienstag einen auf sozialdemokratische Anregung hin gefassten Ausschlußbeschluss angenommen, der ein Gesetz über Festsetzung einer Höchstgrenze für Pensionen und Anrechnung von hohem Arbeitsverdienst fordert.

Die Rechtsparteien stimmten dagegen — mit einigen Ausnahmen. Diese Ausnahmen verdienen beachtet zu werden. Von der Volkspartei enthielten sich zwei Abgeordnete der Stimme: Herr Hinbeisen, Kaufmann in Blauen, Führer der Mittelstandsbewegung, und Herr Thiel, Vorstandsmittglied des Gesamtverbandes deutscher Angestelltenvereine. Dem einen dante um die Stimmen der Mittelständler, dem anderen um die der Angehörigen.

Auch auf einige deutschnationale Herren wirkte die Nähe der Wahlen. Es enthielten sich der Stimme die Abgeordneten: Bachmann, Landwirt in Weßheim bei Gunzenhausen, Vorsitzender des bayerischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes Landsbach.

Fromm, Rittergutspächter in Nieder-Eßbach, Vorsitzender des Koburger Bauernvereins.

Körner, Vorstandsmittglied des württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes.

Herr Hepp aber, Präsident des Reichslandbundes, der das Amtschick fertigbekommt, zwei Parteien auf einmal anzugehören, der Deutschen Volkspartei und der Christlich-nationalen Bauernpartei, Herr Hepp stimmte mit Ja, für die sozialdemokratische Entschließung.

Die Wahlen stehen vor der Tür, und die Herren möchten die Stimmen der Bauern haben...

Klarheit über Luftsubventionen.

Ein Erfolg sozialdemokratischer Kritik.

In der Mittwochs-Sitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt wurde die Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums bis auf das Kapitel Reichswasserschiffahrt beendet. In der Abstimmung über die zahlreichen von der Sozialdemokratie zum Luftfahrwesen gestellten Anträge wurden alle Anträge, die Kürzungen der angeforderten Summen verlangten, abgelehnt. Nur die zur Vertiefung und zum Ausbau der Deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt, Adlershof, verlangten 3 Millionen wurden gestrichen und es wurde ferner dem Minister ausgedrückt, die für die Fertigstellung des Zeppelinluftschiffes vorgesehenen 700 000 Mk. nicht aus einem besonderen Titel, sondern aus dem ihm zur Verfügung stehenden Subventionsfonds zu bestreiten.

Trotz dieses mageren Ergebnisses bedeuten die Verhandlungen über das Luftfahrwesen und ihr Ausgang einen großen Erfolg der Sozialdemokratie. Genosse Schumann (Frankfurt) hatte im Verlauf der Beratungen wiederholt dargelegt, daß die Sozialdemokratie keineswegs grundsätzlich gegen Subventionen für das Luftfahrwesen eingestellt sei. Die sozialdemokratische Fraktion erkennt vielmehr an, daß das Luftfahrwesen ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten bietet, zurzeit aber, auf sich gestellt, nicht lebensfähig sei und daher der Unterstützung bedürfe. Die sozialdemokratische Fraktion müsse sich aber mit größter Schärfe gegen das selbstherrliche Gebaren wenden, das von den Beamten der Luftfahrtabteilung gegen den Reichstag bisher geübt worden sei und werde alle weiteren Bewilligungen ablehnen, solange der Reichstag nicht für Vergangenheit und Zukunft Klarheit über die Verwendung der bewilligten Gelder erhalte.

Diese Forderung wurde von anderen Parteien unterstützt und führte zu dem Erfolg, daß in einer vertraulichen Aussprache die Herausgabe der Gelder für das Reichs-

programm die Gaben des Bürgerblocks nach allen Seiten verteilt, warum soll die Marine nicht ein neues Panzerschiff erhalten? Es ist das Wesen dieses Rotprogramms, daß es alle Rücksichten auf die kommende Gestaltung des Etats beiseite schiebt und die Parole heißt: nach uns die Sintflut!

In der Sitzung vom Donnerstag soll noch zunächst das Kapitel Reichswasserschiffahrt des Reichsverkehrsministeriums und sodann die Phöbus-Angelegenheit besprochen werden.

Heute Phöbus-Debatte.

Der Hauptausschuß des Reichstages wird heute die Phöbus-Affäre besprechen. Ein Totschweigen ist nicht mehr möglich. Seit der Rede des Reichsverkehrsministers Groener über die Phöbus-Angelegenheit sind neue Geldgeschäfte ans Tageslicht gekommen, so daß es nicht einmal bei einem Verlust von 20 Millionen Mark aus diesen Geschäften verbieden wird.

Sozial bisher bekannt ist, scheint eine Verletzung des Staatsrechts vorzuliegen. Ueber die Quellen, aus denen die Mittel zu diesen Geschäften geflossen sind, ist bisher folgendes bekannt: Minister Groener hat von Mitteln aus der Liquidation des Krieges gesprochen, Reichsparlamentarier Sämisch von Mitteln aus dem Ruhrfonds. Darüber hinaus steht fest, daß Einnahmen aus im Etat nicht veranschlagt Verkäufen entstanden sind und daß Gelder aus Staatsmitteln verwendet worden sind, die für ganz andere Zwecke bewilligt worden waren.

Die sozialdemokratischen Vertreter werden im Hauptausschuß die Veröffentlichung des Berichtes des Reichsparlamentarier verlangen.

Zentrum für Panzerkreuzer.

Was das deutsche Volk am nötigsten braucht. — Verantwortungslöse Staatspolitik.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums hat gegen eine starke Minderheit beschlossen, der Forderung der Marineleitung, für den Neubau eines Panzerkreuzers 9,1 Millionen Mark als erste Rate bereitzustellen, bei der Beratung des Marineetats zuzustimmen.

Der Reichsrat hat unter Führung Preußens diese Forderung abgelehnt. Er hat sie für unvereinbar mit der Finanzlage des Reiches gehalten. Die Annahme dieser Forderung bedeutet, wie die „Germania“ erst vor kurzem feststellte, daß der Reichetat für kommende Jahre mit jährlich 50 bis 60 Millionen für Kriegsschiffneubauten vorbelastet wird. Unter diesen Umständen hätte jede solide Staatspolitik die Forderung der Marineleitung streichen müssen.

Aber wir schwimmen ja plötzlich wieder im Geld. Wenn das

Rotprogramm die Gaben des Bürgerblocks nach allen Seiten verteilt, warum soll die Marine nicht ein neues Panzerschiff erhalten? Es ist das Wesen dieses Rotprogramms, daß es alle Rücksichten auf die kommende Gestaltung des Etats beiseite schiebt und die Parole heißt: nach uns die Sintflut!

Die Zentrumsfraktion will sich an dieser verantwortungslösen Staatspolitik beteiligen — aus agitatorischen Rücksichten. Sie fürchtet den nationalistischen Wahlpogrom der Deutschnationalen, wenn sie die Forderung der Marineleitung ablehnt. Aus wahlpolitischen Gründen nimmt sie lieber eine unerträgliche Vorbelastung des kommenden Etats in Kauf, die der neuen Zentrumsfraktion im neuen Reichstag noch schwere Verlegenheiten bereiten wird.

Bürgerblockpolitik bis zuletzt!

Rein Parteitag vor den Wahlen.

Beschluß des Parteiausschusses.

Der Parteiausschuß beschäftigte sich gestern mit dem Vorschlag des Parteivorstandes, den Parteitag für 1923 in der zweiten Hälfte der Karwoche abzuhalten. Von den verschiedenen Seiten wurden lebhafteste Bedenken dagegen geäußert, da Zeit und Geld unmittelbar im Wahlkampf noch nützlicher verwendet werden könnten. Einen besseren Auftakt zu den Wahlen als den Kieler Parteitag könne es garnicht geben und die Kampfstimmung sei überall so ausgezeichnet, daß sie nichts zu wünschen übrig lasse. Besser als zu beraten sei jetzt, zu kämpfen.

Nachdem sich zahlreiche Redner in diesem Sinne geäußert hatten, kam es zur Abstimmung, bei der die statutenmäßig erforderliche Dreiviertelmehrheit des Parteiausschusses sich dahin entschied, den diesjährigen Parteitag ausfallen zu lassen. Der Parteivorstand schloß sich dieser Entscheidung an. Mitbestimmend war dabei die Ermägung, daß diesem Wahljahr ein Sommer folgt, in dem der Brüsseler Internationale Kongress und die Vorbereitungen zu ihm die Kräfte der Partei stark in Anspruch nehmen werden. Selbstverständlich steht die Möglichkeit offen, einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen, falls besondere Umstände dies erfordern sollten. Andernfalls wird der nächste Parteitag erst im Frühjahr des nächsten Jahres abgehalten werden.

Anti-Zejner.

Kulturreaktion im Landtag. — Das Zentrum in falscher Front

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtags wurde bei dem Abschluß der Beratung über den Etat des Kultusministeriums ein deutschnationaler Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, sofort Maßnahmen zu treffen, um der Gefährdung von Kultur, Kunst und Sittlichkeit in den beiden Berliner Staatstheatern durch die Schauspieler zu entgegenzuwirken. Für diesen Antrag, dessen Spitze sich gegen den Intendanten Zejner richtet, stimmten neben den Antragstellern die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und das Zentrum.

Für Zejner ist diese Form des Glanzwunsches, den ihm seine erbittertesten Gegner zu seinem 50. Geburtstag darbringen, nur ehrenvoll. Der unmittelbare Anstoß zu diesem Antrag war die Aufführung von Büchners „Wozzei“ im Schiller-Theater und die Sittlichschändung der Vorse „Hippolyte von Stihala“ von Holberg im Staatstheater. Das eine Werk ist mehr als 50 Jahre alt und wird von allen vorurteilsfreien Menschen als eine der bedeutendsten Schöpfungen des deutschen Dramas gewürdigt. Das andere Werk hat sogar das ehrwürdige Alter von mehreren

hundert Jahren. Es ist klar, daß diese Aufführungen nur einen dürftigen Vorwand für einen neuen Versuch zum Sturze des allen Dunkelmännern verdohnten Intendanten gebildet haben, der erst kürzlich wieder mit einer grandiosen Inszenierung von Hauptmanns „Webern“ seine künstlerische Meisterhaftigkeit und sein tiefes Verständnis für eine moderne Sozialkritik erwiesen hat. Daß auch das Zentrum sich neuerdings den Treibereien gegen Zejner angeschlossen hat, stellt dieser Partei wahrlich kein ehrendes Zeugnis aus.

Wir erwarten, daß mit der Annahme dieses Mißtrauensantrages gegen Zejner nicht das letzte Wort in dem Streik um den Intendanten der Berliner Staatstheater gesprochen ist und das preussische Staatsministerium alles tun wird, um der Reichshauptstadt auch ferner eine ungestörte Wirksamkeit eines der verdienstvollsten Künstler und Hochmänner des deutschen Theaters zu erhalten. Seine Tätigkeit bedeutet nicht zuletzt auch eine wesentliche Förderung eines neuen Geistes und einer neuen Kultur der Republik.

Die Krise in Bayern.

Der Bauernbund bleibt fest.

München, 20. Februar. (Eigentbericht.)

Die Weigerung der Landtagsfraktion des bayerischen Bauernbundes, bei der Durchführung der Befoldungserhöhung für die bayerischen Beamten die neuen Zulagen über Gruppe 10 hinaus zu gewähren, hat zur unmittelbaren Krise der bayerischen Regierung geführt. Infolgedessen hatte der Bauernbund für Mittwoch nachmittag sein Landesvorstandsschiff nach München berufen, um die endgültige Stellungnahme der Partei festzusetzen. Nach fünfständigen Verhandlungen wurde einmütig die Haltung der Fraktion gebilligt und grundsätzlich daran festgehalten, daß angesichts der wirtschaftlichen und finanziellen Notlage Bayerns im gegenwärtigen Augenblick Befoldungserhöhungen für die Beamten mit über 7000 Mark Jahresgehalt nicht vorgenommen werden dürfen. „Von Gruppe 10 ab haben die neuen Bezüge zu ruhen, das Ausmaß der zum Ausgleich von Härten nötigen und möglichen Erweiterungen zu bestimmen. Bleibt der Landtagsfraktion überlassen.“ So heißt es in der von der Landesvorstandsschiff angenommenen Entschließung.

Gustav Stollbergs Begräbnis. In Burg bei Magdeburg wurde gestern nachmittag Gen. Gustav Stollberg zu Grabe getragen. Die Fabriken wurden nachmittags geschlossen, und die ganze Bevölkerung beteiligte sich an der Trauerfeier. Die Genossen Gebhardt, Wiegand und Ferkel sowie für Parteivorstand und Fraktion Genosse Dittmann würdigten in Reden die hohen Verdienste des Verstorbenen.

Zahlreiche polnische Linksozialisten in Krakau sind verhaftet worden — drei Tage vor der Stichwahl. Der Wahlterror der Bisubst-Republik geht weit über die überhäuteten galizischen Praktiken hinaus.

Die innere Politik Deutschlands.

Ein Vortrag des Genossen Severing.

Im überfüllten Saale des Reichswirtschaftsrates sprach gestern bei einem Diskussionsabend der Freunde der „Sozialistischen Monatshefte“ Genosse Carl Severing über die innere Politik Deutschlands. Er bekannte sich als überzeugter Unitarier und betonte, daß die preussische Regierung immer, oft im Gegensatz zur Reichsregierung, in unitarischem Sinne gearbeitet habe. 1923, im schwersten Notjahr der Republik, als Streikmann in Konzeptionen an den Föderalismus soweit ging, bayerischen Ansprüchen bei der Ernennung militärischer Befehlshaber nachgeben zu wollen, sei Preußen dem Reich unerschütterlich treu geblieben. Schon damals sei eine Verwaltungsreform in Preußen zur größeren Vereinheitlichung in Angriff genommen worden.

1925, nach der Räumung Westfalens und eines Teiles des Rheinlandes, habe man eine Leitreform vorgelegt, in der die Regierungspräsidenten abgeschafft werden sollten und 70 leistungsschwache Landkreise durch Zusammenlegung beseitigt werden sollten. Aber man fand im Landtag keine Mehrheit.

Die Sozialdemokratie sei Anhängerin des Einheitsstaates, aber er sei doch froh, daß Preußen nicht aufgelöst wurde, bevor die Dinge gereift sind. Man müsse einmal bedenken, was geschehen wäre, wenn ein Reubell in den Jahren des Überganges preussischer Polizeiminister gewesen wäre.

Gewiß hofft die Linke mit gutem Recht auf starke Erfolge bei den neuen Wahlen. Trotzdem aber sei nicht darauf zu rechnen, daß sie die notwendige, nach der Verfassung erforderliche Zweidrittelmehrheit im Parlament erlange, durch die sie die Bestimmungen des Weimarer Grundgesetzes, die föderalistisch sind, abändern könnte. Aber auch dann dürfe man sich auf Untersuchungen und theoretische Abhandlungen nicht beschränken. Rationalisierung der Verwaltung tue not, und da müsse man sagen, daß gerade die Reichsregierung, die am lautesten nach Sparmaßnahmen schrien, so gut wie nichts getan hatte.

Die Republikanisierung der preussischen Verwaltung sei unbedingt notwendig gewesen. Gewiß dürfe man die Bedeutung der politischen Beamten in den Oberpräsidenten, den Regierungspräsidenten und den Landratsämtern nicht überschätzen. Aber noch weniger dürfe man sie unterschätzen. Es sei notwendig gewesen, Republikaner des Herzens und der Gesinnung auf diese Posten zu setzen. Das habe der Kapp-Putsch gezeigt, bei dem nicht nur Reichswegrosskiziere, sondern auch ein Oberpräsident und politische Beamte der Republik ihre Eidspflicht nicht innehielten. Es müsse gesagt werden, daß unter keinen Umständen das Präsentationsrecht der Kreise und Bezirke höher stehen dürfe als die Lebensbedingungen der Republik.

Es sei zu wünschen, daß die Republikanisierung der Verwaltung ausgedehnt würde auf Schule und Justiz. Und wenn nach den Wahlen die Mehrheiten sich geändert haben würden, dann müßte die Linke trotz gelegentlicher Koalitionsschwierigkeiten den Willen zur Macht haben.

In der Diskussion sprach sich der demokratische Parteiführer Dr. Koch für einen Unitarismus aus, der fern von Zentralisation sei und die Selbstverwaltung achte. Staatsminister a. D. Genosse Heine verlangte vor allem, daß praktische Wege zur Erreichung des Einheitsstaates gewiesen würden.

Rubes und Ahlemanns Schuld.

Wichtige Feststellungen des Untersuchungsausschusses.

Der preussische Untersuchungsausschuss über die Frememorde usw. nahm am Mittwoch die Schlussberichte seines Berichterstatters, des Gen. Rüttner, über die Fälle Grütze-Behder, Meyer-Behrens und Wilms entgegen. Ohne Aussprache wurden die vom Berichterstatter vorgelegten Feststellungen mit großer Mehrheit angenommen. Im Falle Grütze-Behder erhielten sich die Deutschnationalen der Stimme. Der Kommunist Osuch stimmte gegen sämtliche Feststellungen.

Im Falle Meyer-Behrens, bei dem es sich um einen Ergänzungsbericht zu den bereits früher getroffenen Feststellungen handelt, stellt der Ausschuss auf Grund neuerlicher Beweisaufnahme fest, daß bei der ersten Fahndung der Kriminalpolizei auf Oberstaatsanwalt Schutz dieser durch eine ihm bekannte Schreindöschschänke rechtzeitig gewarnt und über die Hintertreppe aus dem Gebäude des Zentralverbandes der Landarbeiter entwichen ist. Für die Frage, ob noch weitere im JbA beschäftigte Personen sich an der Begünstigung des Schutzes beteiligt haben, liegt hinreichendes Beweismaterial nicht vor. Allerdings ist, wie festgestellt wird, der Abg. Behrens den eindringenden Kriminalbeamten in auffälliger Weise entgegengetreten, doch ist nicht erwiesen, daß er dies getan hat, um ein Entweichen des Schutzes zu begünstigen.

Aus den Feststellungen im Falle Grütze-Behder ist folgendes hervorzuheben: Es ist nicht erwiesen, daß Rubes, Rubes, Ahlemann von dem Mord an Müller-Dammers etwas gewußt, daß sie den Grütze-Behder zu dieser Tat angestiftet oder die begangene Tat gebilligt haben. Dagegen stellt der Ausschuss fest, daß Grütze-Behder vor der Ermordung des Müller-Dammers

mündlich und schriftlich an Ahlemann und Rubes mit dem Anerbieten herangetreten ist, den Minister Severing zu ermorden. Rubes und Ahlemann haben weder von diesem Anerbieten die Polizei benachrichtigt, noch haben sie den Minister Severing gewarnt.

Bei den Umständen des Jahres 1923 und bei der fanatischen Veranlagung des Grütze-Behder, der ja tatsächlich den Müller-Dammers umgebracht hat, müßten Rubes und Ahlemann aber damit rechnen, daß Grütze-Behder das Attentat gegen Severing versuchen würde. Statt hiergegen die notwendigen Vorsichtsmahregeln zu ergreifen, hoben sie den von Grütze-Behder geschriebenen Brief, in dem Grütze-Behder ein Maschinengewehr zur Ermordung Severings anfordert, verpackt und damit ein wichtiges Beweismittel unterdrückt. Der Stenograph Rubes und Ahlemann, daß man Grütze-Behder schon damals für einen nicht ernst zu nehmenden Phantasten gehalten habe, wird widerlegt durch die Parteitarriere, die Grütze-Behder trotz seines zweimaligen Mordanerbietens in der Deutschnationalen Freiheitspartei gemacht hat.

Rubes und Ahlemann haben es geschehen lassen, daß Grütze-Behder durch einen vom Abgeordneten Rubes unterschriebenen Aufweis sogar zum Organisator von Vorposten für die Deutschnationalen Freiheitspartei ernannt wurde. Aus diesem Verhalten konnte der damals 17jährige Grütze-Behder nicht den Eindruck gewinnen, als ob die Deutschnationalen Freiheitspartei mit aller Schärfe von seinen Attentatsplänen abblende. Er hat vielmehr geglaubt, durch die im Überleiterten Fanatismus begangene Ermordung des Müller-Dammers seiner Partei einen Dienst zu erweisen.

Dieser Glaube wäre in ihm rechtzeitig zerstreut worden, wenn die Zeitung der Deutschnationalen Freiheitspartei, insbesondere Rubes

Wirtschaftsfriedliche Metallindustrie.



„Das Feuer muß unbedingt gelöscht werden!“

Gegen das Wettrüsten.

Eine Resolution der Züricher Exekutive.

Auf der Züricher Tagung der Internationalen Exekutive wurde nach folgender Resolution auf Antrag Renaudels-Franzreich angenommen, die sich gegen das Wettrüsten zur See wendet:

„Die SWA brandmarkt das Scheitern der Bestrebungen der Abrüstung zur See an den Sonderkonferenzen in Washington und Genf, denen die Feststellung eines ungeheueren amerikanischen Flottenbauprogrammes folgte, das den Anstich zu weiterem Wettrüsten ordnen kann, und jedenfalls für lange Zeit jede ernsthafte und wirkliche Einschränkung der Rüstungen zur See gewissermaßen unmöglich machen kann.“

Die SWA vertraut auf die Fortsetzung der energischen Agitation der Sektionen von Nord- und Südamerika, die die Gefahren einer solchen Rüstungspolitik aufzeigen, die überdies augenscheinlich in den imperialistischen Interventionen in Mexiko und Kuba zu Tage treten.

Die SWA sichert ihnen zu, ihnen ihre Unterstützung und Solidarität durch Propaganda für unerschöpfliche Rüstungsbeschränkungen in Europa und durch den Druck, den sie auf alle Regierungen ausüben wird, zu gewähren, damit diese ehestens die vor dem Völkerverbund zur Diskussion stehenden Maßnahmen zur Beseitigung der Abrüstung und der Sicherheit der Völker annehmen.“

Der Antrag für

Abhängigkeit der Todesstrafe.

der, wie bereits gemeldet, dem Brüsseler Kongress unterbreitet worden ist, hat folgenden Wortlaut:

„In Erwägung, daß die Anwendung der Todesstrafe als Strafe für gemeine Verbrechen unnötig und zwecklos sich erweist, weil statistisch bewiesen ist, daß diese Art Verbrechen in den Ländern, wo die Todesstrafe beseitigt ist, nicht zahlreicher vorkommen, als da wo sie noch besteht.“

„Daß aber das Bestehen der Todesstrafe in gewissen Ländern noch immer Gelegenheit bietet für reaktionäre Regierungen, in gewissen Umständen sie auch gegenüber den politischen Gegnern anzuwenden.“

„Daß im allgemeinen die Todesstrafe anzusehen ist als eine Barbarei und eine Schande für die Zivilisation.“

„Daß aber in den meisten Ländern die Todesstrafe noch häufig ausgeführt wird, auch in solchen Fällen, wo der Sachverhalt keine volle Klarheit ergibt, so daß Justizirrtümer immer wieder vorkommen und das Bewußtseinsgefühl des Volkes schwer beleidigt.“

und Ahlemann aus Grütze-Behders wiederholtem Mordanerbieten im Falle Severing die gebotenen Konsequenzen gezogen hätten.

Im Falle Wilms stellt der Ausschuss fest, daß die Verhandlung gegen Schutz und Genossen, die mit den bekannten Todesurteilen endete, in voller Öffentlichkeit geführt worden ist. Der ganz vorübergehende Ausschluss der Öffentlichkeit betraf einen nebensächlichen Punkt und war für die Sache selber von keinerlei Bedeutung. Deshalb liegt zu Beanstandungen der Verhandlungsleitung kein Anlaß vor.

Freigabegesetz angenommen.

Beide Häuser haben zugestimmt.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat auch das Repräsentantenhaus, nachdem der Senat der Freigabebill mit den von uns bereits gemeldeten Änderungen angenommen hat, dem Gesetz zugestimmt. Im Senat hatte Senator Smoot seine Rede mit folgenden Worten geschlossen: „Ich glaube, daß dieser Gesetzentwurf eine der wichtigsten gesetzgeberischen Maßnahmen darstellt, die je dem Kongress vorgelegen haben; er ist von weitreichender Bedeutung in der internationalen Politik, er betrifft ungeheure Summen Geldes und er berührt die Interessen eines gewaltigen Kreises von Personen. Die Prinzipien des Entwurfs sind gesund. Ich freue mich aufrichtig, daß die Bill nun bald Gesetzkraft erlangt.“

Balkanblock gegen Mussolini.

Türkisch-französische Annäherung.

Smyrna, 23. Februar. (Eigenbericht.)

Die Furcht vor Stalin treibt die Türkei zu engerer Annäherung an Frankreich. Angesichts des französischen Entschlusses, das syrische Mandat nicht aufzugeben, hält die Türkei den Augenblick für günstig, sich der Unterstützung ihres französischen Nachbarn zu versichern. Das türkische Außenministerium läßt in Paris zurzeit das Terrain für die Bereinigung des Quai d'Orsay zu türkisch-französischen Sündensverhandlungen sondieren. Von türkischer Seite sollen bereits bestimmte Angebote für den Fall einer Einigkeit Frankreichs gemacht worden sein, die sich in der Richtung eines für Frankreich günstigen Regimes

fordert der Kongress die Vertreter der sozialistischen Parteien auf, in allen Ländern, wo die Todesstrafe noch besteht, alles was in ihren Kräften liegt zu tun, damit diese barbarische Strafe aus dem Strafverfahren verschwindet.“

Die Exekutive behandelte u. a. auch eine Reihe organisatorischer Fragen. Genosse Vandervoelde, der bei seinem Eintritt ins Ministerium, gemäß den Statuten, seine Funktionen als Mitglied der Exekutive und des Bureau wiedergelegt hatte, tritt nun wieder in diese ein.

Es wurde eine Kommission zur Prüfung der Frage der

Demokratisierung des Völkerverbundes

gebildet, bestehend aus den Gen. Henderson (Großbritannien), Brode (Frankreich), Müller (Deutschland), Radigliani (Italien), de Broodere (Belgien), Dubogast (Holland), Lubén (Schweden), Leo Winter (Tschchoslowakei).

Der Sozialdemokratischen Partei Danzigs wurde, gemäß ihrer gestiegenen Mitgliederzahl, eine zweite Kongressstimme zuerkannt. Diese Partei wird künftig mit der deutschen Sozialdemokratischen Partei in Polen eine Gruppe bilden, welche einen eigenen Vertreter in der Exekutive haben wird.

Dem Aufnahmeansuchen einer abgesplitterten sozialdemokratischen Gruppe der Polen in der Tschchoslowakei wird nicht Folge geleistet, ebenso wird das Aufnahmeansuchen der Sozialdemokratischen Partei der Türkei, mit Rücksicht auf die Ungeklärtheit der Verhältnisse zurückgestellt.

Das Sekretariat der SWA wurde beauftragt, mit den angeschlossenen Parteien in Verbindung zu treten, um die für die Herausgabe eines großen Handbuchs des Sozialismus und der Arbeiterbewegung notwendigen Mittel zu beschaffen. Dieses Handbuch soll den Charakter eines Lexikons tragen und vor allem die geschichtlichen Tatsachen festhalten. Der zunächst herauszubringende erste Teil würde die Epoche bis zum Ausbruch des Weltkrieges behandeln. Im Zusammenhang damit würde eine Art sozialistischer Retrospektive über die Taten der Arbeiterbewegung seit Ausbruch des Weltkrieges und in einem dritten Band die Biographien der jetzt lebenden Führer der Bewegung gesammelt werden. In diesem groß angelegten Werk sollen die besten Fachmänner der Internationale in den einzelnen Ländern mitarbeiten.

der syrischen Grenze und der Bereitschaft der Türkei deswegen, die französische Balkanpolitik durch Bemühungen um Schaffung eines aus Jugoslawien, Bulgarien und der Türkei bestehenden anti-italienischen Balkanblocks zu unterstützen.

Was war mit dem Sinowjewbrief?

Das Unterhaus wird debattieren.

London, 29. Februar.

Der Premierminister hat dem Drängen der Arbeiterpartei nachgegeben und einen halben Tag für die Erörterung der Angelegenheit des Sinowjewbriefes genehmigt, die durch die Untersuchung der Frankfurterkongregation Gregorjns wieder in den Vordergrund getreten ist. Die Arbeiterpartei glaubt, neue Tatsachen vorbringen zu können, die auf die mysteriöse Angelegenheit neues Licht werfen.

Wahlerfolg in Lettland.

Stärkung der Sozialdemokratie.

Riga, 29. Februar. (Eigenbericht.)

Die lettischen Gemeinde- und Kreiswahlen brachten fast durchweg eine Stärkung der Sozialdemokratie, auch in Gegenden, wo bisher Bauernbund und Katholikenpartei herrschten. In der Provinz Lettgallen gelang es den demokratischen Kräfte einige sozialdemokratische Stimmen abzusplittern. Der große Gesamterfolg unserer Genossen wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Die Reichszentrale für Heimatdienst, die amische Aufklärungsstelle der Reichsregierung, kann am 1. März dieses Jahres auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Durch achtzehn Landesabteilungen und mehr als 30 000 Vertrauensleute, die gleichmäßig allen großen Parteien entnommen sind, wird die Tätigkeit der Reichszentrale, deren Vorträge von vielen Hunderttausend Hörern besucht werden, und deren Druckschriften erhebliche Auflagen haben, unterstützt.

Ceylon ist uns voran! Der gesetzgebende Rat in Colombo hat die Abschaffung der Todesstrafe beschlossen.

Ein unglücklicher Abenteurer.

Der „Raubüberfall“ bei Kempinski vor Gericht.

Der Vorgang in dem Weinrestaurant Kempinski am Kurfürstendamm, der sich am Abend des 6. Januar d. J. dort abspielte und anfänglich als Raubüberfall angesprochen wurde, kann nach dem Ergebnis der gestrigen Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg als Folge des traurigen Schicksals eines ungelerten Arbeitslosen bezeichnet werden. Darauf deutete schon die Anklage hin, die, wie bereits kurz berichtet, gegen den „Altkentner“, den 27jährigen Arbeiter Max Kanau, nur auf fahrlässige Körperverletzung, Bedrohung und unbefugtes Waffenbesitz lautete.

Schon von Kindheit an war das Geschick dieses Angeklagten kein rosiges. Als uneheliches Kind hat er seinen Vater nie kennengelernt und auch von der Mutter weiß der junge Mann, der sehr gedrückt in den Gerichtsaal schaute und ein harmloses Aussehen hat, seit Jahren nichts mehr. Nach dem Besuch der Volksschule kam er zu einem Bäcker in die Lehre. Er beendete diese jedoch nicht, und wurde, wie er ehrlicherweise zugab, obwohl in dem Vorstrafenregister sich keine Notiz davon befiel und der Vorliegende ihn deshalb zunächst als unbestraft bezeichnete, in dieser Zeit wegen Diebstahls und Hehlerei zu ein bzw. drei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. 1917 kam er als Soldat ins Feld, und nach dem Kriege trat er dann, wie viele junge Leute ohne rechten Beruf, in ein Freiwilligenkorps, in die Marinebrigade Löwenfeld, ein. Als auch dies vorbei war, und er in Dortmund dann keine dauernde Beschäftigung als Eisenbahnarbeiter gefunden hatte, begann für ihn

ein Abenteuerleben.

Er ließ sich nach Spanisch-Marokko anwerben. Nach seiner Angabe lag hierbei eine Vorspiegelung falscher Tatsachen vor, denn er und die anderen Angeworbenen glaubten, für Polizei- und Kolonialzwecke lediglich Verwendung zu finden, und zwar auf die Angaben des spanischen Generalkonsulats in Hamburg hin. Statt dessen wäre er mit 1800 Anderen nach Marokko transportiert, dort eingekleidet und nach zehntägiger Ausbildung einfach an die Front in den Krieg gegen die Rifstämme geschickt worden. Neun Monate lang hätte er dort gekämpft und u. a. die große Offensive zur Befreiung des spanischen Heeres, sowie den Rückzug auf Tetuan mitgemacht. Zweimal wäre von ihm aus dem Spital ein Fluchtversuch gemacht worden. Der erste brachte ihn nach seiner Schilderung in die Strafabteilung, bei dem zweiten glückte es ihm, nach französisch-Marokko mit 25 Anderen zu kommen und von dort als Schutzgefangener nach Marseille transportiert zu werden. Von dort will der Angeklagte zu Fuß nach Genf, nach Straßburg und nach einer kurzen Unterbrechung in München nach Berlin gekommen sein. Hier machte er bald im Tiergarten einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Dolch die Pulsader durchzuschneiden suchte, weil er keine Arbeit mehr finden konnte und infolge dessen völlig verzweifelt war. Ab und zu gab ihm dann Arbeitsgelegenheit eine Klempnerei, jedoch war er vom Januar d. J. ab wieder völlig erwerbslos. Ein Obdach hatte er zwar, da er bei Bekannten wohnte, zu deren Tochter er Beziehungen unterhielt, aus denen auch ein Kind hervorging. Am 6. Januar d. J. hatte er morgens seine Erwerbslosenunterstützung in Höhe von 12,30 M. abgeholt und dann ein Lokal aufgesucht. Hier saß er volle acht Stunden lang.

„Wo soll man denn bleiben,“ meinte er traurig, „man wird ja irrsinnig, wenn man den ganzen Tag in der Stadt umherlaufen muß.“

Fast das ganze Geld verbrauchte er in den acht Stunden, ohne ein bißchen zu essen.

Angel: Ich mußte doch auf mein Geld Rücksicht nehmen und traute mich deshalb nicht drauflos zu essen, wie ich es gern getan hätte. Kanau ging abends dann aus dem Lokal, nachdem er von seiner Kellnerin gesprochen und seinen Revolver mit den Worten gezeigt hatte: „Heute wird noch was passieren.“

Borj.: Was sollte das heißen?
Angel: Ich hatte nur den einen Gedanken: „Selbstmord“. Borj.: Sie sind doch ein junger Mann und hätten noch ein Dach über dem Kopf. Sie könnten doch hoffen, daß es besser wird.
Angel: Ich hatte genug hinter mir, und deshalb immer schon den Gedanken des Selbstmordes. Mein Leben war eben verfahren.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wann er den Gedanken gefaßt hätte, zu Kempinski zu gehen, erwiderte er: Diesen Gedanken hätte er überhaupt nicht gehabt. Er könne keine Rechenschaft darüber abgeben, wie er nach dem Kurfürstendamm gekommen sei. Er hätte gar kein Ziel gehabt. Den Revolver habe er wie immer bei sich getragen, um sich bei Gelegenheit das Leben zu nehmen. Nach seiner Angabe weiß er auch nur weiter, daß er vor dem Lokal zwei Leute angesprochen hatte, die übrigens dadurch fälschlicherweise in den Verdacht der Mittäterschaft gekommen waren. Wie ihm dann der Gedanke kam, in das Lokal hineinzugehen, und wie er überhaupt hineingekommen ist, konnte er sich nach seiner glaubwürdigen klingenden Schilderung nicht erinnern.

Borj.: Was soll man sich nun darunter vorstellen, daß Sie mit erhobenem Revolver eingebrungen sind und dadurch die Gäste in Furcht versetzt haben.

Angel: Ich bin sonst nie gewalttätig, ich habe keinen klaren Gedanken gehabt, und kann mir das Lokal gar nicht mehr vorstellen. Mit Wille habe ich nicht geschossen, und ich kam erst zu mir, als geschimpft wurde und ich von Tischschlägen sprechen hörte.

Auf Veranlassung des medizinischen Sachverständigen, Obermedizinalrat Dr. Bürger, erzählte er dann noch eine etwas dunkle Geschichte, in der Max Bevin von der Münchener Räterepublik und Bela Kun von der verfallenen ungarischen Räterepublik eine Rolle spielten. Als er mit der Marinebrigade seinerzeit in Swinemünde lag, weil die Arbeiter die bewaffnete Truppe nicht an die polnische Grenze transportieren wollten, wäre ein Schiff aus Ostsee reich mit 1000 russischen Gefangenen angekommen. Er wäre dann mit 20 anderen laut Befehl auf das Schiff geschickt worden, um Bevin und Bela Kun herauszufinden und zu verhaften, die sich dort befinden sollten. Die Offiziere hätten dann von einem Ermorden, von einem Erschießen der beiden gesprochen. Angel: Wenn mir damals zu trinken gegeben worden wäre, hätte ich sie auch vielleicht erschossen.

Borj.: Haben Sie sonst in ihrem Leben noch etwas Bemerkenswertes anzujawen?

Angel: Ich habe keinen Haß gehabt, weil ich kein richtiges Heim besaß und weil ich nichts Richtiges gelernt hatte.

Nachdem dann noch der Oberkellner Fürst den Ringkampf mit dem Eindringling geschildert hatte, in dessen Verlauf er einen Schuß durch einen Finger erhielt, während dem Angeklagten mit Flüssen auf den Kopf geschlagen wurde, um ihn zu bewältigen, so daß er bewusstlos wurde, gab Obermedizinalrat Dr. Bürger sein Gutachten dahingehend ab, daß der Angeklagte sich zur Zeit der Tat in einem

pathologischen Raufhustande

befand, und ihm deshalb hier der Schutz des § 51 zugewilligt werden mußte. Der Staatsanwalt, der den Angeklagten einen absolut ehrlichen Menschen bezeichnete, schloß sich nach seinen Worten diesem Gutachten nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich an. Er beantragte deshalb Freisprechung von der Anklage der fahrlässigen

Körperverletzung und der Bedrohung und nur Verurteilung wegen des unbefugten Waffenbesitzes zu sechs Wochen Gefängnis. Diese hätte er auf die erstlittene Unteruchungshaft anzurechnen. Das Gericht erkannte, wie der Staatsanwalt beantragt hatte, es kam also nur zu einer Verurteilung zu sechs Wochen Gefängnis wegen unbefugten Waffenbesitzes. Im übrigen wurde Kanau auf Grund des § 51 freigesprochen.

Sie scheuen die Presse.

Bergmanns Gläubiger hinter verschlossenen Türen. — 25 M. wöchentlich als Pflegegeld für Bergmann.

Gestern mittag hat in dem Konkursverfahren des Kaufmanns Jakob Bergmann beim Amtsgericht Berlin-Mitte in der Neuen Friedrichstraße der erste Konkursstermin stattgefunden. Es kam zu förmlichen Auftritten.

Hierbei handelte es sich nicht um einen Prüfungstermin, sondern um die erste Gläubigerversammlung, wie sie durch die Konkursordnung vorgeschrieben ist. Der erste Prüfungstermin ist dem Konkursrichter, Amtsgerichtsrat Ritter, erst für Anfang April vorgegeben. In der Neuen Friedrichstraße hatte man umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um dem Anmarsch der zahlreichen Bergmann-Opfer zu begegnen. Der Gang zum Verhandlungsaal war durch Bänke abgesperrt. Jeder wurde genau auf eine vorchriftsmäßige Lebnung hin kontrolliert und ein Namensschild verhängt:

„Personen ohne berechtigtes Interesse haben keinen Zutritt zur Gläubigerversammlung.“

Die Schuldner, die Bergmann Pfänder übergeben hatten, wurden nach Hause geschickt und für nächste Woche zu einem besonderen Termin bestellt. Der Saal war überfüllt. Die Erregung war natürlich groß, aber noch viel größer war die Vertlegenheit; denn als Amtsgerichtsrat Ritter die Frage an die Versammlung stellte, ob man etwas gegen die Zulassung der Presse einzumenden hätte, jähren und tobten die Gläubiger mit den vierzig bis sechzig Prozent Zinsen in wildem Chor:

„Presse raus! Presse raus!“

Bei der Abstimmung über die Zulassung der Presse stimmte man einstimmig für die Parole „Presse raus!“, worauf die Journalisten den Saal verließen. Man scheint eben in den Bergmannschen Gläubigerkreisen das sichere Gefühl zu haben, daß es besser ist, hinter verschlossenen Türen zu verhandeln.

Der Konkursverwalter Schuster führte aus, daß den Aktiven Bergmanns von 33 985 M. und 87 Pf. Schulden in der Höhe von etwa 3 600 000 M. gegenüberstehen. Günstigenfalls können die Ansprüche bis zu 16 Proz. befriedigt werden. Der Saal erhob sich sehr, wenn die Vertreter Bergmanns damit durchkommen, daß Ansprüche wie die des Großen Schwerin-Löwly wegen Wuchers für nichtig erklärt werden. Es wurde festgestellt, daß Bergmann einzelne Lombardposten nicht weniger als sechzehnmal verpfändete und daß Fälschungen von Lombardscheinen an der Tagesordnung waren.

Der Bergmannsche Betrieb wies schon am 1. Juli v. J. eine Unterbilanz von rund 1,8 Millionen auf. Trotzdem hat der Staatsanwaltschaftsrat Jacoby I immer weiter die besten Auskünfte erteilt, so daß schon heute als nahezu vollkommen erwiesen gilt, daß er Bergmann gegen Bezahlung ständige Zutreiberdienste leistete. Die Gegenüberstellung Bergmanns und Jacobys ist nochmals verschoben worden, um die widersprechenden Angaben der beiden Angeklagten nachzuprüfen.

Rechtsanwalt Dr. Feblowitz will übrigens bis zum Reichsgericht gehen, um die Nichtigkeit der wucherischen Geldgeberverträge im Prozeßwege durchzusetzen. Interessant ist noch, daß Bergmann aus der Konkursmasse eine Rente verlangt. Die Versammlung bewilligte nach lebhafter Debatte 25 Mark wöchentlich.

Menschen, Göttern gleich...

Roman von Herbert George Wells.

Auf einmal erinnerte sich Mr. Barnstaple an die Jugend seiner Zuhörerin.

„Berzäh mir, mein liebes Kind, daß ich mich in dieser Art und Weise verrannt habe. Aber deine Stimme war so lieb.“

Das Mädchen antwortete damit, daß es sich niederbeugte und seine ausgestreckte Hand mit ihren sanften Lippen berührte.

Dann sprang sie plötzlich auf. „Guck das Licht,“ sagte sie, „zwischen den Sternen.“

Mr. Barnstaple erhob sich neben ihr.

„Das ist das Flugzeug, das Lord Barralunga und seine Gesellschaft bringt; Lord Barralunga, der heute einen Mann getötet hat! Ist er ein sehr großer, starker Mann — unbändig und bewundernswert?“

Mr. Barnstaple, von einer plötzlichen Besorgnis erfasst, blickte scharf auf das süße, aufwärtsgerichtete Gesicht neben sich.

„Ich habe ihn niemals gesehen; aber ich glaube, er ist ein noch jugendlicher, aber lahlköpfiger, unterlegter Mann, der sehr schwer leidet und nierenkrank ist. Das hat ihn davon abgehalten, seine Kräfte an jugendlichen Sport und jugendliche Bergnügungen zu wenden, und hat es ihm ermöglicht, sich auf den Erwerb von Vermögen zu konzentrieren. Und so war er in der Lage, den Adelstitel, der deine Einbildungskraft bewegt, zu kaufen. Komm mit mir und schau ihn an.“

Das Mädchen stand still und blickte ihm in die Augen. Sie war elf Jahre alt und so groß wie er.

„Aber gab es in der Vergangenheit keine Romantik?“

„Nur in den Herzen der Jugend. Und sie starb.“

„Gibt es gar keine Romantik?“

„Nur in den Herzen der Jugend. Und sie starb.“

„Gibt es gar keine Romantik?“

„Unendliche Romantik — sie muß noch kommen. Sie kommt für dich!“

4

Das Auftreten Lord Barralungas und seiner Gesellschaft bedeutete den Ausklang für Mr. Barnstaples wunderbaren

Tag. Er war müde und ohne rechten Grund empfand er den Einsall dieser Leute in Utopien als unangenehm.

Die beiden Gruppen von Erdlingen wurden gemeinsam in eine strahlend helle Halle gebracht, die in der Nähe des Rosenplatzes lag, auf welchem Barralungas Flugzeug gelandet war. Die Neuankommlinge kamen in einer geschlossenen Gruppe herein, blinzelnd, von der Reise erschöpft und müde aussehend. Aber man konnte deutlich merken, daß sie sehr erleichtert waren, als sie anderen Erdlingen begegneten, was für sie noch eine äußerst rätselhafte Lieberachtung war. Denn es fehlte ihnen die beruhigende und aufklärende Aussprache am Versammlungsort. Ihr Seitensprung in diese Welt war für sie immer noch ein unbegreifliches Rätsel.

Lord Barralunga war der Mann mit dem boshaften Gesicht, das aus dem großen, grauen Wagen, von dem Mr. Barnstaple auf der Maidenhead-Road überholt worden war, herausgeschaut hatte. Sein Schädel war über den Augenbrauen sehr niedrig und breit, so daß er Mr. Barnstaple an den flachen Stöpsel einer Glasflasche erinnerte. Er sah erblöt und müde aus, war wie von einem Kampf erheblich zerzaust und trug einen Arm in der Schlinge. Seine kleinen braunen Augen waren so beweglich und wachsam, wie die eines schlimmen Buben an der Hand eines Polizisten. Nicht bei ihm stand wie eine verwandte Seele ein kleiner, fast jodelartiger Chauffeur, den er „Ridley“ nannte. Ridleys Gesicht war gleichfalls durch den starren Ausdruck eines Mannes gekennzeichnet, der sich in einer schwierigen Lage befindet und sich auf keinen Fall ergeben will. Seine linke Backe und das Ohr waren bei der Zertrümmerung des Autos zerschritten worden und waren reichlich mit Pflaster geschmückt. Miss Greeta Grey, die zur Gesellschaft gehörende Dame, war eine hochblonde Schönheit in einem weißen Schneiderkleid aus Flanell. Sie war in Anbetracht der Lage, in der sie sich befand, außerordentlich wenig mitgenommen. Es war so, als ob sie gar kein Gefühl für die Fremdartigkeit der Situation empfinde. Sie benahm sich mit der gewohnheitsmäßigen Hoheit eines schönen Mädchens, das fast berufsmäßig der Gefahr unwürdiger Anträge ausgesetzt ist. Sei es, wo es sei.

Die zwei anderen Leute in der Gesellschaft waren ein schlauwanger, grau gekleideter Amerikaner mit gleichfalls sehr wachamen Augen, der wie Barnstaple von Mr. Rusch erfuhr, Hunter, der Kinokönig war, und ein ganz und gar zerknittert aussehender Franzose, ein dunkler, elegant gekleideter Herr mit mangelhafter englischer Aussprache, der

ausah, als ob er nicht eigentlich zu der Gesellschaft gehöre, sondern nur zufällig hineingeraten sei. Mr. Barnstaple gelangte schnell zu dem Schluß — und es geschah später nichts, was seine Meinung geändert hätte —, daß irgendein Interesse an der Kino-Industrie diesen Herrn in den Bereich von Lord Barralungas Gastsfreundschaft gebracht habe und daß er, was bei Ausländern so leicht geschieht, mit ganz und gar nicht zu ihm passenden Leuten einen Sonntagsausflug unternommen habe.

Während Lord Barralunga und Mr. Hunter Mr. Burleigh und Mr. Catskill begrüßten, wandte sich der Franzose an Mr. Barnstaple mit der Frage, ob er französisch spreche. „Ich kann nicht verstehen,“ sagte er, „wir waren zu gehen nach Wiltshire — Wiltshire, und dann ist ein horrible Ding nach das andere passiert. Was ist das, wohin wir gekommen sind, und was für Art Leute sind alle diese Leute, die äußerst exzellent französisch sprechen? Ist es ein Späß von Lord Barralunga oder ein Traum, oder was ist uns passiert?“

Mr. Barnstaple versuchte eine Erklärung.

„Andere Dimensionen?“ fragte der Franzose. „Andere Welt? Das ist alles sehr gut, aber ich habe meinen Geschäften in London nachzugehen. Ich habe nicht nötig, auf diese Weise nach Frankreich zurückgebracht zu werden, so eine Art Frankreich in irgendeine andere Welt. Ueberhaupt es ist zu viel für ein Späß.“

Mr. Barnstaple versuchte eine weitere Erklärung. Aus dem erstaunten Gesicht des Fragestellers ging klar hervor, daß die Wendungen, die er gebrauchte, zu schwierig waren. Barnstaple wandte sich hilflos an Lady Stella und fand sie bereit, sich der Aufgabe zu unterziehen.

„Die Dame“, sagte er, „wird in der Lage sein, Ihnen alles zu erklären. Lady Stella, das ist Monsieur —“

„Emile Dupont,“ der Franzose verneigte sich. „Ich bin, was Sie nennen, ein Journalist und Publizist. Ich bin interessiert in Cinematograph, vom Standpunkt der Erziehung und Propaganda aus. Deshalb bin ich hier mit seiner Lordschaft Barralunga.“

Französische Konversation war die Hauptstärke von Lady Stella. Sie ging mit größter Bereitwilligkeit darauf ein. Sie übernahm die Erleuchtung von Monsieur Dupont und unterbrach dies nur, um Miss Greeta Grey zu sagen, wie erfreut sie sei, in dieser fremden Welt mit einem anderen weiblichen Wesen zusammenzutreffen.

(Fortsetzung folgt.)

Des Fememörders Raffiberschmuggel. Fuhrmann 1 Monat, der Gefängnisbeamte 4 Monate.

Das Gericht verurteilte den Fememörder Fuhrmann wegen aktiver Bestechung des Gefängnisoberwachtmessers R. zu 1 Monat Gefängnis, den Oberwachtmesser wegen passiver Bestechung zu 4 Monaten Gefängnis; es sprach ihm außerdem die Tätigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf drei Jahre ab.

Der Sachverhalt ist in unserem gestrigen Abendblatte dargestellt worden. Aus der Gerichtsverhandlung nur noch wenige Einzelheiten. Fuhrmann erschien im Gerichtssaal in Begleitung zweier handfester Gefängnisbeamten. Justizoberwachtmesser R., der sich 2 1/2 Monate in Untersuchungshaft befunden hatte, erzählte, wie Fuhrmann an ihn herantreten war. R. kannte ihn, wie auch die anderen zum Tode verurteilten Fememörder. Er unterhielt sich auch hin und wieder mit ihm, um ihn, wie er sagte, feilsch zu stützen. Eines Tages fragte Fuhrmann ihn, weshalb er so bedrückt sei. „Sie wissen ja, wo der Schuh drückt“, sagte R. „Kranke Frau, drei Kinder, ungenügendes Auskommen. Ein Nebenverdienst ist ohne Empfehlung nicht möglich.“ „Ich will ihnen eine Empfehlung besorgen“, erklärte darauf Fuhrmann. Am nächsten Tage gab er ihm in der Zelle einen Brief. Er war an seinen Bekannten Kleit adressiert. R. verabredete sich mit Kleit telefonisch und überbrachte ihm den Brief. Es fiel ihm auf, daß der Brief so lang war — er sollte ja nur eine Empfehlung enthalten. Kleit gab ihm eine Zigarre und versprach, für ihn zu sorgen. Der Staatsanwalt hält aber dem Angeklagten entgegen, daß man von ihm in Verbindung mit einem anderen Falle behauptet habe, er betreibe den Raffiberschmuggel berufsmäßig und vermenge das Geld für Alkohol. Es sei ja bei ihm auch eine Reihe anderer Raffiber gefunden worden. Der Angeklagte erklärte, daß es Raffiber seien, die er den Gefangenen abgenommen und dem Richter instruktionswidrig nicht ausgeliefert habe.

Fuhrmann bestätigte, daß der Gefängnisbeamte den Inhalt des Briefes nicht gekannt habe. Er, Fuhrmann, habe nicht die Absicht gehabt, eine Flucht vorzubereiten, er sei aber nach wie vor überzeugt, daß er recht bald die Freiheit wieder erlangen würde.

Also... Der Oberleutnant Fuhrmann verteilt einen Beamten zur Pflichtverletzung, veranlaßt ihn, einen Brief hinauszuschmuggeln unter dem Vorwand, daß er nur eine Empfehlung enthalte. Ein neuer Zug zur Charakteristik dieses Oberleutnants. Was bedeutet für einen Lebenslänglichen 1 Monat Gefängnis? Der Gefängnisbeamte aber ist brotlos geworden und steht mit Frau und Kindern dem Nichts gegenüber.

Gegen die Kurpfuscher.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums feiert ihr 25jähriges Bestehen. Im Schöneberger Rathaus überbrachten auf einer Tagung Vertreter der verschiedensten Behörden und Organisationen ihre Glückwünsche. In einer Reihe von Reden wurde Stellung genommen zu den unerträglich gewordenen Zuständen, die auf dem Gebiete der Heilbehandlung durch das Kurpfuschertum eingetreten sind. Generaloberarzt a. D. Dr. Friedhelm gab durch seine Ausführungen einen Begriff von dem schädlichen Treiben der Kurpfuscher. Deshalb besteht auch in fast allen Kulturstädten ein Verbot der Kurpfuscherei. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben Kurierfreiheit, und ihre Heilkundigen, die ihr Diplom von irgendeiner Gesellschaft erworben haben, überschweben die ganze Welt. Auch in Deutschland besteht seit Einführung der Reichsgewerbeordnung vom Jahre 1869 praktisch Kurierfreiheit. Medizinalrat Dr. Marmann-Berlin sprach über die Einstellung des Staates zur Kurpfuscherei. Durch die gewerbmäßige Ausübung der Heilkunde durch Laien werden in hohem Maße Volksgeundheit und Volkswohlstand geschädigt, denn zahlreiche Arbeitskräfte werden durch falsche Behandlung vielleicht für immer der Wirtschaft entzogen. Es sei notwendig, daß man die Wiedereinführung des Kurpfuschereverbots gefestigt festlege. Die Einstellung des Arztes und Politikers zur Kurpfuscherei wurde ferner behandelt. Aus der Pflicht der deutschen Ärzteschaft als kollektive Berater in Gesundheitsfragen sprach man sich gegen die Kurpfuscherei aus. Das Volk müsse vor den Schäden durch unsachgemäße Heilbehandlung nicht nur gewarnt werden, auch die Kurpfuscherei muß durch Überlegenheit ihrer Leistungen dafür sorgen, daß das Vertrauen der Bevölkerung dem Arzte gehöre. Die Kranken- und Patienten seien zwar vor der Laienbehandlung geschützt, aber auch der übrige Teil der Bevölkerung muß diesen Schutz genießen. Das ist nur möglich durch Entziehung der Kurierfreiheit.

Wenn auch mancher Redner von einer Krise in der Medizin sprach, so hat doch keiner den Mut ausgebracht, wie unserer medizinischen Mitarbeiter schreibt, ihre wahren Gründe aufzuzeigen. Diese Gründe liegen einerseits, wie zwar einige der Redner zugaben, in der zu stolzen Abgeschlossenheit der Ärzte gegenüber der „unwissenden Masse“. Andererseits aber ist der unter der Führung des deutschen Reichstagsabgeordneten Dr. Hedenkamp stehende Hartmann-Bund immer als ein Schrittmacher der Reaktionen aufgetreten. Es sei nur an die Forderung des Deutschen Verzeittages nach einer Verschärfung des § 218 und einer strikten Ablehnung der sozialen Indikation, d. h. der Entfernung der Verlesenen bei wirtschaftlicher Notlage, erinnert. Das Volk hat aber ein seines Empfinden für die Gefährdung derer, die sich um kein Wohl kümmern, und solche kraft pekuniärer Hintergründe sind kaum geeignet, das Vertrauen gegen die Schulmedizin zu überwinden. Darauf beruht ja der große Erfolg der Kurpfuscher, daß sie den Patienten von den nur wirklich empfundenen Schmerzen zu befreien suchen, ohne daß damit eine Heilung verbunden zu sein braucht; dazu gehört aber eine gute psychologische Gabe, und die fehlt leider einem großen Teil unserer Ärzte.

Das Ende einer stillen Tragödie.

Am Sedanufer wurde die Leiche einer 25 Jahre alten Schneiderin Ottillie Sommerdick, die seit dem 25. Januar vermisst war, gefunden. Damals hatte man ihre Papiere an der Alexandrinenstraße auf dem Lande gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß die Ertrunkene, die vor zwei Jahren nach Berlin kam, zuletzt außer Stellung und ohne Wohnung war. Sie hatte endlich bei der Heilbarmer geschäftigt, war dort aber nicht mehr erschienen, weil sie ein paar Mark schuldig

Generalversammlung der G.A.Z.

Die erfolgreiche Arbeit des Jahres 1927.

Die „Sozialistische Arbeiterjugend“ hat am gestrigen Sonntag im Sitzungssaal des Bezirks Kreuzberg in der Yorkstraße ihre diesjährige Generalversammlung abgehalten.

Der Singkreis der Arbeiterjugend eröffnete die Tagung mit dem Vortrag des Kampfliedes „Brüder, zur Sonne“. Nach Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Genossen Ludwig, nahm der Vorsitzende des Bezirksverbandes Berlin, Genosse Künzler, das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er wies darauf hin, daß die Jugend an der Seite der großen Parteiorganisation der Arbeiterjugend, der Sozialdemokratie, mitkämpfen muß. Bei den kommenden Reichstagswahlen wollen wir erreichen, daß eine Volksvertretung gewählt wird, die für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung eintritt.

Genosse Böhm gab den Geschäftsbericht: Die Arbeiterjugend verzeichnet in den letzten Monaten einen erfreulichen Mitgliederzuwachs. Das Geschäftsjahr konnte mit einem Bestand von 2678 Mitgliedern abgeschlossen werden. Zur Werberarbeit stellen wir uns, wie stets, der Partei zur Verfügung. Der außerordentliche Umfang der Erwerbslosigkeit unter den Jugendlichen hatte 1926 besondere Aufmerksamkeit erfordert. Generell ist die Zahl 1927 erheblich zurückgegangen. So konnten wir von eigenen Veranstaltungen für Erwerbslose, über die wir im Vorjahre berichteten, absehen. Die mit auf unsere Anregung geschaffenen städtischen Einrichtungen für erwerbslose Jugendliche wurden weiter aufrechterhalten. Unsere besondere Aufmerksamkeit wurde zum Ende des Jahres den Berufsausschüßern zugewandt. In verschiedenen Einzelfällen konnte Klagen über die Berufsausschüsse durch direkte Verhandlungen abgeholfen werden. Im Berichtsjahr wurden in den Abteilungen 3037 Vorträge gehalten, die von 68388 Mitgliedern besucht waren. Aufsicht der im Berichtsjahr zentral durchgeführten Bildungsveranstaltungen waren die an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen der Monate Juni-Juli stattgefundenen Wochenendtreffen in verschiedenen Jugendherbergen der Mark. Die Forderungen der arbeitenden Jugend nach ausreichender Freizeit und die Schaffung einer neuen Freizeitkultur wurden eifrig diskutiert.

Der Höhepunkt der Veranstaltungen war zweifellos unser Jugendtag im Schillerpark am 4. September mit der Morgenfeier im Mercedespalast. Die Schlusstagung bei Fackelbeleuchtung stand unter dem Zeichen der Erinnerung an das 20jährige Bestehen der Sozialistischen Jugendinternationale und sah eine Anzahl in- und ausländischer Redner, unter denen besonders Reichstagspräsident Genosse Löbe die Massen zu packen verstand. Die Jugendweihen wurden wie in früheren Jahren für eine intensive Werbung für die G.A.Z. unter den Jugendweiheteilnehmern ausgenutzt. Im Berichtsjahr wurden durch das Jugendsekretariat elf Jugendweihen veranstaltet, in denen 1807 Kinder die Weihen erhielten. Die Zahl der Besucher der Jugendweihen betrug über 22000.

Nach einer regen Diskussion über den Geschäftsbericht wurden eine Reihe Anträge behandelt. Angenommen wurde ein Antrag an die Partei, für die jüngeren Parteigenossen besondere Bildungsveranstaltungen einzurichten. Beschlossen wurde der Austritt aus dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände.

Der Verbandsvorsitzende, Genosse Max Westphal, referierte über die Aufgaben der Arbeiterjugend im neuen Jahr. In temperamentvollen Ausführungen appellierte Westphal an die Delegierten, alle Kräfte mobilisieren, um für den kommenden Wahlkampf bereit zu sein. Wir haben mitzuarbeiten, daß die Sozialdemokratie so stark wird, daß es ihr in der Hauptschlacht gelingt, die Macht des Bürgerblocks zu brechen, und sie so stark in den Reichstag einmarschieren, daß ohne sie nicht regiert werden kann. Als Aufsicht für unsere Mitarbeit im kommenden Kampf stärken wir unsere Reihen durch eine Werbewoche vom 18. bis 23. März.

Bei der Wahl für die Leitung der Organisation wurden gewählt zum Vorsitzenden Genosse Ludwig, zu Mitgliedern des Bezirksvorstandes als Jugendvertreter: Edith Baumann, Alfred Gottlieb, Margarete Kownatka, Erwin Rood, Rudi Schiele, Herbert Wieland und als Parteivertreter: Georg Albrecht, Nathan Klein, Willy Krehmann, Max Schwarz und Hanni Thiele.

Kundgebung der arbeitenden Jugend!

Freitag, 2. März, 20 Uhr, Stadthalle Klosterstr.

Jugend — Schule — Familie
Krank-Prozess — Was nun?

Es sprechen: Dr. Hildeg. Wegscheider, A. d. L., Studiendirektor
Dr. Karsten, Reutolin, Stadtdiary Dr. Löwenstein, Lichtenberg.

Sozialist. Arbeiterjugend Gr. Berlin / Jungsozialist. Vereinigung
Gr. Berlin / Vereinigung sozialdem. Studierender Gr. Berlin.

geblieben war und kein Geld mehr hatte. Ihre Sachen hatte sie zurückgelassen. Als sie einmal im Wartesaal des Anhalter Bahnhofes angehalten wurde, erklärte sie, daß sie zu einer Freundin gehen wolle.

Ein schwerer Junge.

Ein- und Ausbrecher Kirsch vor der Potsdamer Strafkammer.

Gegen Mittag hörte man das schwere Abschlußgitter in dem Gang der Potsdamer Strafkammer, auf dem die Zelle Nr. 30 liegt, sich zusammenschließen. Ein schwerer Junge war zu erwarten, und zwar kein geringerer als der berühmte Aus- und Einbrecher Schlosser Franz Kirsch aus Berlin. Im Zuhörerraum die Freunde und Freundinnen von Franz, Weddingtaoziere mit Damen im Pelz. Wohin man blickt — Polizei, ausgeführt kraftvolle Gestalten. Gegen 2 Uhr betritt Franz Kirsch den Strafkammeraal, begleitet von zwei Polizeibeamten, die Hände gefesselt hinter ihm tritt ein anderer Angeklagter her, sein „Arbeitskollege“ Otto Wiese aus Berlin. Kirsch lächelt und verneigt sich vor seinen Richtern, dann ein stummes Spiel seiner klugen Augen mit der Weddinggarde dahinten. Seine Augen fragen: Wie kann ich raus, wer hilft mir?

Am 16. November vorigen Jahres fuhr der Angeklagte mit Wiese nach Belgien, um die Stationskasse zu berauben. Ritten in der Arbeit wurden sie gestört und auf der Bahn nach Berlin durch einen Oberlandjäger verhaftet. Kirsch erhielt seinerzeit vom Potsdamer Schöffengericht drei Jahre Zuchthaus und Wiese ein Jahr Gefängnis. Berufung der Staatsanwaltschaft und auch von den Angeklagten, die auf das Strafmaß beschränkt blieb. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Dr. Helmwig: Sind die Heflein gekist? Die Beamten lösen die Armbänder, und Kirsch verneigt sich dankend. Dann erzählt er von seiner Laufbahn: die Familie epileptisch, der Vater Säufner, dann kam die Fürsorge und mit 18 Jahren sechs Jahre Zuchthaus, Irrenhaus, § 51, 10 Jahre Isolierzelle und schließlich für Hamburg noch acht Jahre abzumachen. Zwischendurch

immer die Flucht aus dem Zuchthaus und dem Gefängnis. Der Vorsitzende kommt dann auf den Potsdamer Mordverjud zu sprechen. „Weshalb haben Sie das getan?“ Kirsch: „Jeder Vogel liebt die Freiheit, und wenn einem die Gelegenheit geboten wird, dann tut man es eben.“ Vorsitzender: „Was war das für eine Gelegenheit?“ Kirsch lächelt, zuckt mit den Schultern und schweigt. 48 Jahre ist dieser Mann alt, 23 Jahre davon verbracht er in Gefängnissen.

Die Potsdamer Strafkammer verwarf beide Berufungen, und es blieb bei drei Jahren Zuchthaus bei Kirsch und einem Jahr Gefängnis bei Wiese. Nach Schluß der Verhandlung riefen die Weddingkollegen: Auf Wiedersehen Franz, auf Wiedersehen Franz! Kirsch winkte traurig in den Zuhörerraum.

Ein Arzt als Lustmörder?

Eine ungeheure Erregung hat sich der Bevölkerung Westböhmens wegen eines Suizides bemächtigt. Die junge bildhübsche deutsche Bekehrin namens Marie Friishe wurde bei dem Ort Plan in fürchterlichem Zustande ermordet aufgefunden. Alle Anzeichen deuteten auf einen Lustmörder hin. Von dem Täter war zunächst keine Spur vorhanden. Jetzt ist jedoch der praktische Arzt Dr. Johann Stiefisch aus Heiligenkreuz bei Plan unter dem Verdacht verhaftet worden, diesen Mord begangen zu haben. Ein Landwirt machte die Anzeige, daß er in der Nacht den Arzt in der Nähe des Tatortes habe herumschleichen sehen. Der Arzt habe, als er des Bauern ansichtig wurde, sein Gesicht zu verdecken gesucht. Der weitere Verlauf der Untersuchung förderte noch verschiedene andere Indizien zutage, die den Arzt sehr belasten.

Arbeitsgemeinschaft russischer Republikaner. Donnerstag, den 1. März, 20 Uhr, in der Dönhofsplatz, Kommandantenstr. 84, öffentlichen Ausspracheabend. Republikaner als Gäste willkommen.

Der Proletariat in der modernen Kunst. Im Rahmen der vom Bezirksamt Köpenick veranstalteten Kunstabende spricht Dr. Klaus Berger über „Der Proletariat in der modernen Kunst (Hilf, Hilfe, Hilfe, Kajakel, Brok, Fig.“. Der Vortrag findet in der Aula der Arbeiterkulturschule in Köpenick, Bahnh.-Gle. Lindenstr., am Donnerstag, dem 1. März, 20 Uhr, statt.

Aus der Partei.

Akted heute 60 Jahre alt! Genosse Akted heute, Bezirksbürgermeister von Reinickendorf, Mitglied des Reichstags für den Wahlkreis Weller-Ems, begeht heute seinen 60. Geburtstag. Armer Leute Kind in Altona am 1. März 1868 geboren, ging er von der Volksschule in das Erwerbsleben über. Aber in dem jungen Zigarrenarbeiter steckte von früh an ein Professor. Es trieb ihn zum Studium philosophischer, soziologischer, volkswirtschaftlicher Probleme und bald schlug ihn die Theorie von Karl Marx in ihren Bann. Altona wurde das erste Feld seiner Tätigkeit, seit 1895 ist er dort zweiter Vorsitzender der Partei. Bald führte ihn der Weg nach Bremen, wo er sechshundert Jahre und eine jahrzehntelange äußerst fruchtbare Tätigkeit entwickelte. Die „Bremer Bürgerzeitung“, deren Redaktion er von 1900 bis 1922 angehörte, geleitete unter seiner Leitung ein ungewöhnlich starkes theoretisches Interesse und erwarb sich dadurch eine besondere Stellung in der sozialdemokratischen Parteipresse. Fast ebenso lange gehörte Genosse Hente auch der Bremer Bürgerschaft an; hier erwarb er sich zu seinem theoretischen Wissen jene praktische Erfahrung, die er dann später auch in seiner Berliner kommunalen Tätigkeit im Interesse des arbeitenden Volkes verwerten konnte. Seit 1912 schickte ihn Bremen auch in den Reichstag, als angeordnetes und allgemein beliebtes Mitglied der Fraktion gehört er seit Jahren ihrem Vorstand an. Zur Freude seiner Freunde kann er heute, nach längerer Krankheit, im Besitze wiedererlangter Volkskraft und Gesundheit seinen Geburtstag begehen und die Glückwünsche der Partei entgegennehmen.

Wetterbericht der Deutschen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.). Boden und Meist besser, nachts leichter Frost. Temperaturerwartungen über Null, mäßige Windstärken. — Für Deutschland: Nebel und Regen, im Westen Bewölkt, sonst vielfach heiter, verbreitete Nachfröhe, Tagestemperaturen in der westlichen Hälfte etwas niedriger.

Funkwinkel.

Wie „parlamentarische Frauenarbeit“ besteht ist, für das Wohl der Jugend zu wirken, zeigte Regine Deutsch im Rahmen der Nachmittagsveranstaltung „Frauenfragen und Frauenfragen“. Besonders eindrucksvoll waren die Ausführungen der Vortragenden über die bisher erzielten und weiter angestrebten Verbesserungen im Jugendgerichtswesen. Bis vor wenigen Jahren war es noch möglich, ein zwölfjähriges, straffällig gewordenes Kind aus der Schule in ein Gefängnis zu schieben, aus dem es nach verbüßter Straffzeit — um manches schlimme Wissen reicher — wieder in die Schulkasse zurückkehrte. Heute können Jugendliche erst vom 14. Jahre an in die Strafanstalt geschickt werden, und zwar nur in ein Jugendgefängnis. Die Rednerin betonte mit Recht, daß die obere Altersgrenze vor dem Jugendgericht mit achtzehn Jahren zu niedrig gewählt sei. Der Krank-Prozess habe erst wieder deutlich der Öffentlichkeit gezeigt, wie notwendig eine Heraushebung der Altersgrenze auf mindestens 20 Jahre ist. — Dr. James Simon leitete seine Vortragsreihe „Goethe in der Kultur“ fort. Die Ausführungen blieben diesmal reichlich trocken. Das Hinzuerwartenspielen mehrerer Kompositionen ohne Zwischenerklärungen und ohne jede Partiturierung der Texte wirkte höchst unübersichtlich. — Die sozial wertvollen und dabei immer unterhaltend geäußerten Vorträge von Gartenbaudirektor Ludwig Zeller haben sich mit Recht einen Platz im Rundfunk erobert. Diesmal bekamen die Hörer erspöndliche Anleitung für das im März vorzunehmende „Umpflanzen der Zimmerpflanzen“. — Am Abend hörte man „Schlager“ von Robert Stolz und Jean Gilbert, die von Marianne Altmann, Krüger Kistenmacher und dem Funktorheiser unter Bruno Seidler-Winkler nach Bedarf flöt- oder geschmacklos gesungen und gespielt wurden.

Meine Gärten - Ausstellung
etwas Besonderes!
83 verschiedene Fenster!

Berlin
Lützow
Straße 20-22

Grünfeld

Landshuter Leinwand-Gebildewerk. Großes Sonderhaus für Läden u. Wägen

Hühneraugen
besiegt schnell und sicher
Mukirol
Packung nur 75 Pf.

Leopold Gadiel

KÖNIG-STR. 22-26

Das Haus für grosse Weiten

Der Frühling ist da!

Mit ihm sind auch die herrlichsten Gebilde der Schneiderkunst eingetroffen. Für wenig Geld können Sie die modernsten und neuesten Schöpfungen der Frühjahrsaison, welche aus den besten Qualitäten und nach den neuesten Modellen hergestellt sind, erstehen.

<p>Der neue Kasha-Mantel in vorzüglich. Qualität, streng moderner Form, mit großem Pelzkragen, vollständigem reiseidene Crêpe de Chine-Futter kostet in seiner idealsten Verarbeitung</p> <p>39.-</p>	<p>Hoch-eleg. Frühjahrs-Kostüm aus dem letzten neuen Herrenstoff, in dem modernsten Dessin mit aufgesetzten Taschen u. Gürtel, ganz auf prima kunstseidenem Duchesse-Changéant gefüttert. Der moderne Rock setzt neue unterlegte Faltenlinie in großer Auswahl</p> <p>39.-</p>	<p>Die neuen Herrenstoff-Mäntel in herrlichen, hochparierten Dessins, in streng moderner Ausführung, ganz auf in kunstseidenem Duchesse gefüttert und auch in den allergrößten Weiten</p> <p>59.-</p>		
<p>Herrliche Veloufnekleider für den Nachmittag, in vorzüglicher Qualität, Jumperform und hohleleganter Ausführung, Crêpe Georgette-Schaltragen, welcher seitlich geschlossen und mit einer Agraffe gehalten wird, Knopfleiste und Gürtel geben dem Kleide ein vornehmes Aussehen. Der Rock hat an der rechten Seite tief eingelegte Falten, in reicher Farbenswahl, auch in den größten Weiten</p> <p>59.-</p>	<p>Eine Neuheit in der Frühjahrsmode sind Cardigans: Ein bewundern schönes Westenkleid aus pp. Rippspottlön. Der vornehme Rock hat an der rechten Seite die typisch eingelegte Falten. Das Überbleibende ist aus demselben Stoff, steht auch unten offen und ist mit Perlmutterknöpfen geziert. Dazu gehört die elegante Crêpe de Chine-Diase, welche mit Perlmutterknöpfen u. Handhohlsaum geschmückt ist, in allen Größen und vielen Farben</p> <p>69.-</p>	<p>Entzückendes festes Wollekleid aus prima reinwillenem Rippe. Die ganze Vorderseite des Kleides ist eng plattiert, in den Achseln, an der Taille tief überstept. Die vom Ausschnitt bis zum Saum herunterreichende Zierriste aus kleinem Perlmutterknöpfen gibt in Verbindung mit dem farbigen Dessin des Kragens, der Manschetten, die ebenfalls wie der farbige Gürtel mit Perlsaum verziert sind, dem Kleide eine blendend schöne Wirkung</p> <p>33.-</p>		
<p>Hocheleganter schwarzer Seidenmantel aus prima kunstseidenem Ottomane, mit angekreuztem Kragen, in vorzüglicher Verarbeitung. Der Mantel ist in der neuen langen Pezard-Form gearbeitet, mit einem wundervollen modernen Goldstickerei geziert und ganz auf Damast gefüttert.</p> <p>39.-</p>	<p>Die aller-schönsten Prüfungs- und Konfirmations-Kleider in nur zweckentsprechend modernen Formen und in vorzüglicher Verarbeitung in Taill ab</p> <p>15.-</p>	<p>Hochelegante weiße u. farbige Leibwäsche mit hochfeiner Hand- und Schweizer-Stickeret, in bester und vornehmster Ausführung, nur prima Qualitäten, in größter Auswahl, besonders auch für ganz starke Damen vorrätig, zu unglaublich billigen Preisen</p>		
<p>Mittwoch, den 29., mein berühmter Verkaufstag für Mädchen-Kleidung!</p>			<p>Ein entzückender Mädchen-Mantel aus dem Jahr so beliebten Herrenstoffen in Sportform. Der Mantel hat im Rücken reiche Disenentwurf und ist ringsherum mit einem Gürtel versehen, der durch zwei Schnallen gehalten wird, hat aufgesetzte Taschen mit Knopf- u. Disenentwurf. Er ist offen u. geschlossen zu tragen u. kostet in Gr. 60 jede weitere Größe 1.- mehr.</p> <p>13.-</p>	<p>Ein sehr schönes Mädchen-Kleid aus vorzüglichem kariertem Stoffen. Dasselbe hat an den Schultern stehende Ärmel, ist mit einem weißen Dabikragen und schwarzer Schleiße geziert. Das Röckchen hat vorn tief eingelegte Falten. Der schwarze Ledergürtel erhöht die Wirkung des Gesamtindrucks. In Größe 40 bis 100 vorrätig. Gr. 60 jede weitere Größe 0.50 mehr.</p> <p>8.-</p>

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst. 1.3.28 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 8 Uhr	Donnerst. 1.3.28 Städtische Oper Bismarckstr. u. Fern. B. 4. 7. 2
5. Klemperer-Konzert	Manon
Städt. Schauspiel. für Gedenkmusik 8 Uhr	Städt. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr
Die Wupper	Die Geschwister Der zerbrochene Krug

Deutsches Theater
Norden 12.310
Abonnementsbüro:
Norden 10.338-39,
5/4 U., Ende nach 10
Zwölftausend

Kammerspiele
Norden 12.310
5/4 U., Ende nach 10
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414-7516
5/4 U., Ende 10 1/2 U.
Zum 25. Male:
Marcel Fracelin
(Der Eunuch)

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothinger Str. 37.
Die spanische Fliege.
Ab 7. März: Doktor Klau.
Gutschein: Faust, L. 10, Sess. 1.60 M.

Wintergarten
Otto Reutter
und das
er. Programm

Renaissance-Theater
Steinplatz 901
8.10 Uhr: **Coeur Bube.**

Thalia-Theater
Dresdnerstr. 72/73
8 U.: Das Kamel geht
durch das Nadelöhr

Th. im Admiralspalast
Tägl. 8 1/2 Uhr
HALLER-REVUE
„Wann und wo“

Unsern verehrten Genossen
Paul Nowack
Ernst Taubenheim
Matthias Weinhöfer
zum 25. jähr. Geburtstag um die
herzlichsten Glückwünsche.
Die 14. Abteilung.

„Evelyn“
Krause-Pianos
zur Miete
W30, Ansbacherg. 1

Planetarium am Zoo
Freitag, 1. März, 8 Uhr
Noll. 1578
16 1/2, 18, 19 1/2, 21 Uhr
Der Sternhimmel
der Heimat
Eintritt 1 M.
Gelder 15 Jahre 0.50 B.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz/Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Die Entdeckung
des Antonio Carossa

**Schieber
des Ruhms**

Berliner Theater
Direktion Kuhnert
Karlstr. 91-92, Stak. 110
5/4 Uhr
Max Adalbert
als
Der Herr von . . .

Walhalla-Th.
Weinbergweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr:
Das
Absteigequartier
Schwank in 3 Akten
Jugendliche kein Eintritt!

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Guido Thielscher
„Der
Geschäftsaufsicht“

Metropol-Th.
Zentrum 125 24
8 1/2 Uhr:
**Der Graf von
Luxemburg**
Schw. Lehr. 1. Akt.
Karlstr. 91-92, Stak. 110
Tägl. 8 1/2 Uhr
Gräfin Maritza
Kleine Preise

Rose-Theater
Gr. Frankl.-Str. 122
8 1/2 Uhr:
Der Flieger

Großes Schauspielhaus
Anfang 8 Uhr
Ende 11 Uhr
REGIE:
CHARELL
**DOMPADOUR
MASSARY**
Sonntag um 3 Uhr halbe Preise

Piscatorbühne
Karlstr. 91-92, Stak. 110
Anf. 8, Ende geg. 11
Die Abenteurer des
braven Soldaten
Schwejk
mit Max Falkenberg
iust. Erwin Piscator
Gastspiel im
Lessing-Theater
Norden 12.310
Heute 7 Uhr:
Erstaufführung
„Singende
Gaidenvögel“
von Upton Sinclair

Residenz-Theater
Heute 8 1/2 Uhr
Erstaufführung
Schule der Liebe
Schwank in 3 Akten.
Für Jugendl. verb.
Für Funkfreunde
halbe Preise!

Circus Busch
Donnerstag, 1. März, 7 1/2 Uhr
Premiere:
Wasser-Manege-Schaustück
**„Die Hosen des Herrn
von Bredow“**
ein heiteres märchenhaftes Spiel in 7 Bildern u. 4 gleichnamigen Romane von Wilhelm Alexis bearbeitet u. inszen. von **Paulus Busch**.

- Die große Herbstwälsche am Lieper-Ruß. - Der Hosenraub.
- Auf der Burg Hohenzollern.
- Der Gespensterwald. - Luch und Moor fordern ihr Opfer.
- Die eiserne Jungfrau an Kölln am Wasser. - 1000 Ahnen.
- Bredow in Kecker und Bauden.
- Die Waise bringt es an den Tag.
- Das große Fackelturnier auf der Stechbahn des alten Schlosses.

300 Mitwirkende. Edle u. Ritter, Edelkamen. Page, Herold, märchenhafte Maern. Mägd. usw.
1000 historische Kostüme.
Tanz-Einlagen:
Tanz der Dorfmägdle und -knechte.
Der Geisterreigen im Gespensterwald.
Aldische Gavotte, Tanz der Heroide.
Vorher das große Circusprogramm.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Halbe Preise.

Komische Oper 8 1/2 Uhr
James Klein's
gewaltiges neues
Revue-Stück:
**Zieh
dich aus!**
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Theater des Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
**Münchhausens
letzte Liebe**
Gastspiel
Edo rd Lichtstels.

Reichshallen-Theater
8 Uhr, Sonnt. nachm. 3 Uhr:
Stettiner Sänger
„Kottes Wochenende“
nachm. ermäß. Preise.
Oehhoff-Brett's:
Varieté - Kabarett
Tanz.

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Elite-Sänger
im März-Spielplan d. gr. Schläger
„Oh diese Schwiegeröhne“
Volksstück in 1 Akt.
Ferner: Schorsch Russell, der Meister
der Komik in „Frühlingsszauber“

8 SCALA
Nollendorf 7363
Heute
PREMIERE
mit
**Enrico
Raselli**
Max Hansen
Bedini-Taffani
Paul Sandor
und weiteren Internationalen
Varieté-Attraktionen.

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Erika Gläzner in
Gretchen
Für Jugendliche
nicht geeignet
Sonntag, nachm. 4 Uhr
Erika Gläzner
in
Lissy die Koyotte
Kleine Preise

Trabrennen Ruhleben
Donnerstag, den 1. März
nachm. 2 Uhr

NEUE WELT
Großes Bockbierfest

Korbmöbel! Sonderangebot!
An Private zu Einzelpreisen.
Sichere Fabrikate in gediegener
Ausführung kaufen Sie in
reicher Auswahl und billig bei
Wilhelm Schulze
Hombfouy str. 12, Hof part.
die Hackescher Markt
Zahlungserleichterung
Telepho. Alexander 4117

Wettannahme des Union-Klubs
Berlin NW 7, Schadowstraße 8, part.
Volle Totalisatorquote ohne Abzug
Wettbestimmungen
auf Wunsch kostenlos. - Postaufträge und Anträge
auf kostenlose Einrichtung von Konten nur an die
Zentrale Schadowstraße 8.
Tel.-Adr.: Wettannahme Berlin Schadowstraße 8.

KATOT KLEIDUNG
FÜR JEDEN BERUF

KOHNNEN & TORING
BERLIN ALEXANDERSTR. 12

Filialen: Rosenthaler Str. 33 / Turmstr. 39 a
Brannenstr. 125 / Landsberger Allee 143 / Boxhagenstr.
Str. 30 / Wiener Str. 11 / Frankfurter Allee 223
Neukölln, Borsstr. 65 / Friedrichshagen, Friedrich-
straße 76 / Oberschönwald, Wilhelmshofstr. 22

Gestreifte Hosen	mod. Muster, Kammzerrimitation, Buckskin, Cheviot	M. 7.50 - 4.75	3.90
Gestreifte Hosen	bester Verarbeitung, guter Sitz, halber Kammzerr, elegant Steellin	M. 15.- 12.50 10.50	9.-
Gestreifte Hosen	in Verarbeitung, mod. Schnitt, gediegene Qualitäten	M. 20.- 24.- 19.50	17.50
Breeches-Hosen	Cheviot, Cord, Wipcord, mod. Dessins, bekannt gute Verarbeitung	M. 15.- 12.50 8.50	6.50
Manchester-Breeches-Hosen	eigene Fabrikation, Standardqualitäten, gewirnte Kette	M. 19.- 15.50	11.-
Knickerbockers	Karlet u. engl. gemustert	M. 15.- 12.- 9.-	6.-
Wanderhosen	kalefakt, Velveteen, Manchester, Wascostoffe, in reichhaltiger Auswahl		
Arbeits-hosen	eigene Fabrikation, Manchester, nur erprobte Standardqualitäten	M. 15.50 12.50	8.50
Arbeits-hosen	eigene Fabrikation, engl. Leder, gestreift, strikte Verarbeitung	M. 12.50 9.50	6.90
Arbeits-hosen	prima Zwirnstoff, in allen Größen vorrätig		7.90
Windjacken	impregniert		6.50
Windjacken	in Verarbeitung, bester Sitz, Covercoat, Zeitbahn, impregniert	M. 17.- 13.50	9.-
Windjacken	f. Damen u. Herren, mod. gemustert, leichte Sportformen, Baumwollgestirnte, Covercoat impregniert	M. 25.- 25.- 22.-	17.50
Washjoppen	eigene Fabrikation, offen und hochgeschlossen Standardqualitäten	M. 8.- 6.- 5.-	3.90
Lodenjoppen	ohne Futter, verschiedene Formen	M. 15.- 12.50 8.50	6.90
Manchester-Sportjoppen	eigene Fabrikation, prima Qualität		25.-
Lederol-Windjacken	absolut wasserdicht, orang und schwarz	M. 35.- 27.50	25.-
Motorfahrer-Kombinationen	Damen u. Herren, eigene Konstruktion, mod. Baumwollstoffe	M. 25.- 21.-	18.50
Jünglings- und Knabenhosen	in reichhaltiger Auswahl, besonders preiswert		

Für das Frühjahr
Herren-Anzüge / Herren-Mäntel
Die neuesten Formen. Die neuesten Dessins

KOHNNEN & TORING

Abenteuerliche Kreditwirtschaft.

Blankovollmacht für Rentenbankkreditanstalt. — Landbund auf Schleichwegen.

Das Rotprogramm der Reichsregierung für die Landwirtschaft hat, wie bekannt, auch eine Erweiterung der Tätigkeit der Rentenbankkreditanstalt vorgezogen. Was die von den Deutschnationalen in den Fragen des Rotprogramms geführte Rechtsblockregierung darunter versteht, wird in einer Gesetzesvorlage offenbar, die die bisherigen gesetzlichen Grundlagen der Rentenbankkreditanstalt ändert und jetzt dem Reichsrat zugeleitet worden ist. Das Wesen dieser Änderungen ist kurz dieses, daß die bisherige sachlich und zeitlich beschränkte Personalrechtsgewährung der Rentenbankkreditanstalt unkontrollierbar ausgedehnt wird, daß zweitens die Rentenbankkreditanstalt selbst nicht mehr wie bisher auf ein Jahr beschränkte kurzfristige Darlehen aufnehmen darf und daß drittens die Rentenbankkreditanstalt auch Beteiligungen an privaten und öffentlichen Unternehmungen erwerben darf, die der Landwirtschaft dienen, und zwar ohne Beschränkung auf eine bestimmte Art solcher Beteiligungen.

Das bedeutet praktisch: die Rentenbankkreditanstalt hört auf, in erster Linie eine Bank des Realcredits für die Landwirtschaft zu sein und wird als landwirtschaftliche Zentralbank zu einem Konkurrenzinstitut der übrigen großen landwirtschaftlichen Banken, nur mit dem Unterschied, daß in einer in der deutschen Kreditwirtschaft bisher unbekanntem Weise Realcredit, Personalcredit und Beteiligungsgeschäft miteinander verbunden werden. An der Gefährlichkeit einer solchen Entwicklung wird dadurch nichts geändert, daß die von der Rentenbankkreditanstalt Darlehen empfangenden Unternehmungen „allgemeine“ Bedeutung haben sollen, weil die Bestimmungen der Novelle gegenüber solchen Unternehmungen keine Begrenzung vorsehen. Die Gefährlichkeit wird unterstrichen durch das völlige Offenlassen der Frage, woher denn die Rentenbankkreditanstalt selbst kurzfristige Gelder nehmen soll, wenn sie nach dem Willen der Regierung keine Depositalgeschäfte macht und den offenen Geldmarkt nicht ausfüllen soll. Endlich hat die Ermächtigung der Rentenbankkreditanstalt, beliebige Beteiligungen an die Landwirtschaft fördernden Unternehmungen zu erwerben, viel mehr politische als sachliche Bedeutung, denn die bewußt verfolgte Stärkung des Einflusses der Rentenbankkreditanstalt im landwirtschaftlichen Kreditwesen bedeutet zugleich eine Wahrnehmung

dieses Einflusses im Interesse jener Kreise, die den Verwaltungsrat der Rentenbankkreditanstalt beherrschen.

In der Begründung der Novelle wird als Zweck der Gesetzesänderung die Pflege des Absatzes der landwirtschaftlichen Erzeugung, die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und die Stabilisierung der Preise für die Agrarprodukte genannt. Kein Mensch in Deutschland weiß bisher, welche Institute und Körperschaften mit diesen Aufgaben betraut werden sollen. Es ist auch noch völlig unbekannt, wie die Reichsregierung sich zu den preussischen Vorschlägen zum Rotprogramm verhält, was bekanntlich für Tätigkeit und Ausübung dieser Institute von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Das Ermächtigungsgesetz bedeutet also eine Blankovollmacht für eine Tätigkeit, deren Auswirkungen sich bisher absolut noch nicht übersehen lassen. Darüber hinaus wird der Rentenbankkreditanstalt, wenn ihre Haupttätigkeit der Stabilisierung der Agrarproduktionspreise dienen soll, zu einer so risikoreichen Tätigkeit veranlaßt, daß der Charakter als Realcreditinstitut auf das schwerste gefährdet werden muß. Endlich wird, worauf wir seit Jahren hingewiesen haben, durch die der Rentenbankkreditanstalt zu gebenden neuen Vollmachten die Kreditversorgung der Landwirtschaft von neuem kompliziert und zugleich verunsichert.

So muß der Eindruck entstehen, daß durch die neue Vorlage der Reichsregierung der Ueberwindung der Agrarkrise höchst ungewöhnlich geholfen wird. Es wird einer organischen Sanierung der Landwirtschaft entgegengetrieben, es wird auf Umwegen versucht, Sonderinteressen, insbesondere der Großlandwirtschaft, zu verstärktem Einfluß zu verhelfen und, es wird unter Umständen an der entscheidenden Stelle des landwirtschaftlichen Kreditwesens, nämlich bei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, infolge der zu erwartenden heillosen Verwirrung auch aus politischen Gründen ein Loch gerissen, das den organischen Wiederaufbau der Landwirtschaft, wie er mit großer Sorgfalt von Preußen ins Auge gefaßt ist, auf das empfindlichste stören muß.

Auf die Öffentlichkeit hat deshalb allen Anlaß, der verdächtigen Geschäftigkeit und Eile, mit der der Rentenbankkreditanstalt jetzt bereits neue Vollmachten gegeben werden sollen, mit größtem Mißtrauen zu begegnen.

ist nach wie vor befriedigend beschäftigt, wenn auch eine gewisse Zurückhaltung des tausenden Publikums festzustellen ist. Die chemische Industrie hat trotz gewisser Symptome eines leichten Rückganges noch allgemein gut zu tun. In der Fahrzeugindustrie ist die Beschäftigung gut, und in der Metall- und Maschinenindustrie wirken nur die Ausperrungsgeschichten auf die im ganzen aufwärts zeigende Entwicklung hemmend ein. In der Maschinenindustrie insbesondere hat, wie wir erfahren, der Monat Februar gegenüber dem Monat Januar wieder eine leichte Besserung gebracht.

Neues Anwachsen des Güterverkehrs.

In der Woche zum 18. Februar hat sich die arbeitstätige Belegschaft der Reichsbahn von 142.200 auf 143.300 Wagen erhöht.

Labellarische Uebersicht seit Januar (in 1000 Stück)		durchschnittlich pro Arbeitstag	
Woche	möchtlich	1928	1927
1. 1.—7. 1.	746,1	721,3	124,3
8. 1.—14. 1.	827,7	778,1	138,0
15. 1.—21. 1.	836,6	790,3	139,4
22. 1.—28. 1.	846,7	793,4	141,1
29. 1.—4. 2.	850,3	795,6	141,7
5. 2.—11. 2.	853,1	802,9	142,2
12. 2.—18. 2.	850,7	816,0	143,3

Die seit Jahresbeginn ununterbrochene Steigerung des Güterverkehrs hat sich also auch in der dritten Februarwoche noch weiter ausgewirkt.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Februar 1928. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Februar mit 150,6 gegen 150,8 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100) für Ernährung 151,2, für Wohnung 125,6, für Heizung und Beleuchtung 146,1, für Kleidung 167,9, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 155,8.

Der Ruhrmontantrust verteilt 6 Proz. Dividende. Wie gemeldet wird, beabsichtigt die Vereinigte Stahlwerke A.-G. für das Jahr 1927 eine Dividende von 6 Proz. zu verteilen. Das wäre dieselbe Dividende, die für das erste halbe Jahr nach der Gründung des Ruhrmontantrusts ausgeschüttet worden ist.

Textilgewinne in schlesischen Landbezirken. Auch an der Textilindustrie der schlesischen Landbezirke in den abseits vom großen Verkehr gelegenen Gegendorten ist das gute Textiljahr 1927 nicht spurlos vorübergegangen. So wird das große Spinn- und Webereounternehmen, die Meyer Kaufmann Textilwerke A.-G., die etwa 3500 Menschen beschäftigt, für das letzte Jahr eine Dividende von 7 Proz. gegen 6 Proz. im Vorjahr verteilen. Da das Kapital sieben Millionen beträgt, ist der Reingewinn auf mindestens 500.000 M. gegen 800.000 M. im letzten Jahre zu schätzen. Er wird tatsächlich aber noch höher sein, denn wie die Verwaltung vorläufig sagt, wurden darüber noch reichliche Rückstellungen und Abschreibungen vorgenommen.

Steigende Gewinne der mitteldeutschen Maschinenindustrie. Die Halle'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei, die in der hauptstädtischen Fabrikrichtungen und Apparate für die Zucker- und Röhrenindustrie liefert, kann für das Jahr 1927 ihre Dividende erhöhen. Der Generalversammlung soll statt der 8 Proz. von 1926 eine Dividende von 10 Proz. in Vorschlag gebracht werden, nachdem schon im vorigen Jahre auf das 2,2-Millionen-Mark-Kapital ein Reingewinn von 200.000 Mark zu verzeichnen war. Die mitteldeutsche Maschinenindustrie scheint also weit davon entfernt zu sein, im Jahre 1927 schlecht abgekommen zu haben, was so gern behauptet wurde.

Ein deutsch-österreichisches Zelluloseabkommen. In Prag ist jetzt zwischen den Vertretern der deutschen und tschechoslowakischen Zelluloseindustrie ein Abkommen geschlossen worden, nach dem die deutsche Zelluloseindustrie den tschechen ein schriftliches Eintragsabkommen von 4000 Tonnen zugesetzt. Damit sind die bisherigen Preistämpfe beseitigt worden. Die Bedeutung des Abkommens liegt darin, daß dieser Vertrag nur den Anfang allgemeiner Preisabkommen mit den Großproduzenten in Skandinavien und Finnland darstellen soll. Insbesondere ist die finnische Papier- und Zelluloseindustrie den Deutschen und Tschechoslowaken ein Dorn im Auge, da sie in letzter Zeit die Weltmarktpreise dauernd unterboten. Die jetzt unter sich einigen Deutschen und tschechischen Fabrikanten wollen also nicht mehr und nicht weniger als ein internationales Preiskartell, damit sie wieder ruhiger schlafen können.

Die wirtschaftlichen Vorteile des Anschlusses Oesterreichs. Der Wirtschaftssekretär des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes veranstaltete am Dienstag, den 13. März, um 8 Uhr abends, im Reichstagsgebäude, Saal 031, Eingang Portal 5, einen Vortragsabend. Regierungsrat Dr. Karl Reuß, der Syndikus der Industrie- und Handelskammer in Frankfurt a. M., wird über „Die wirtschaftlichen Vorteile des Anschlusses Oesterreichs“ sprechen. Freie Eintrittskarten sind nur in der Geschäftsstelle des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes in Berlin N. 23. 40, Kronprinzenallee 10, zu haben.

Die Zeichnung auf die braunschweigische 10-Millionen-Anleihe, die bei der hohen Verzinsung von 8 Proz. nur mit 94,75 Proz. einzuzeichnen ist, erfolgte am 1. bis 8. März. Mehreres in der Zeichnungsaufforderung dieser Nummer.

Ausdehnung der Dresdner Bank.

Gleiche Dividende bei höheren Gewinnen.

Die Dresdner Bank, die jetzt als erste der vier großen D-Banken ihren Abschluß veröffentlicht, beschäftigt in ihrem Bericht, daß die Wirtschaft allein schon aus der Steigerung des Umsatzes bei relativ stehenden Umsätzen eine rentablere Grundlage für die Produktion erreicht hat, die sie in den ersten Jahren nach der Stabilisierung trotz hoher Preise nicht besaß. Wenn die Bank die Preisentwicklung in den Schlüsselindustrien für bedenklich ansieht, so kann man ihr nur zustimmen, keineswegs aber darin, daß diese Preisentwicklung durch die Lohnbewegung zwangsläufig bestimmt sei. Es dürfte auch der Dresdner Bank nicht unbekannt sein, daß die allgemeine Stärkung der inländischen Kaufkraft am ehesten einen günstigen Fortlauf der Konjunktur und damit Massenproduktion und Massenabsatz ermöglicht, so daß bei weiterhin zwangsläufig steigenden Umsätzen erhöhte Löhne die Rentabilität der Wirtschaft nie gefährden.

In der Frage der Auslandskredite kommt der Standpunkt des Großbankkapitals nicht rücksichtslos zum Ausdruck kommen, als dies in dem Bericht der Dresdner Bank geschieht. In dürren Worten wird gesagt, daß jede Erhöhung der Ausgaben und der Anleihefähigkeit der öffentlichen Hand von vornherein einen verstärkten Wettbewerb für die Privatwirtschaft bedeute. Daher müsse die Ausdehnung des wirtschaftlichen Aufgabenteiles öffentlicher Unternehmungen bekämpft werden.

Während der Gesamtumsatz von 141,5 auf 185 Milliarden Mark und damit die Umsatzziffern von 1913 um das Doppelte übersteigt, sind die Börsengelder und Lombardkredite von 145,8 auf 86,1 Millionen M. zurückgegangen. Dagegen weisen die Kundenkreditgeschäfte und Borchüsse auf Warenoverschüssen eine starke Belebung auf. So erhöhten sich Wechsel von 377 auf 411 Millionen M. und die Borchüsse auf Waren, die hauptsächlich für Baumwoll- und Futtermittelimporte gegeben wurden, sogar um mehr als 60 Proz. auf 211 Millionen M. Die Steigerung der Einlagen und Kontokorrentgelder, die im vergangenen Jahre über 3 Proz. betrug, hat sich weiterhin von 1352 auf 1640 Millionen, also in etwas verlangsamtem Tempo, fortgesetzt. Die Erhöhung der Schulden, Wechsel, Warenvorschüsse und Guthaben von 1471 auf 1784 Millionen steht hierzu in dem gleichen Verhältnis.

Der von 11,9 auf 18 Millionen gehörende Reingewinn erhält wiederum nur einen Teil der wirtlichen Jahresgewinne. So frad wie im vorigen Jahre die Effekten und Konjunktalgewinne teilweise vorweg abgebucht worden. Ferner sind in den

Wertpapieren, Beteiligungen und Gebäuden noch große stille Reserven enthalten. Die Dividende von 10 Proz. ist dieselbe wie im Vorjahre.

In welchem Maße die Arbeitskraft der Bankangestellten trotz der fortgeschrittenen Buchungsmethoden ausgenutzt wird, zeigen folgende Ziffern: die Zahl der Konten erhöhte sich von 259.777 auf 270.366, der Umsatz fiel von 141,5 auf 185 Milliarden, aber die Zahl der Bankbeamten wurde von 8622 weiterhin auf 8470 herabgesetzt.

1,2 Milliarden katholisches Caritasvermögen. 170 Millionen Mark jährlicher Bruttoertrag.

Ganz überraschend große Beträge nennt der amerikanische Transaktionshändler für die im Jahre 1926 aufgenommene 3-Millionen-Dollar-Anleihe als Vermögen der deutschen römisch-katholischen Wohltätigkeitsanstalten. Danach repräsentiert das gesamte Eigentum der römisch-katholischen Caritasanstalten in Deutschland einen Wert von nicht weniger als 300 Millionen Dollar oder über 1,2 Milliarden Mark, aus dem sich jährliche Bruttoerträge von rund 42 Millionen Dollar ergeben. Auch die Verwendungszwecke der 3-Millionen-Dollar-Anleihe sind von großem Interesse. Die dem deutschen Caritasverband angeschlossenen Wohlfahrtsanstalten haben aus der Anleihe 9,3 Millionen Mark erhalten, für den Bau von Versammlungshäusern wurden 105.000 Mark verwendet, für Kirchen, Pfarrhäuser und Vereinshäuser 1,02 Millionen Mark, für den Ausbau der Freiburger Einrichtungen 825.000 Mark, für Schutzwecke 1,63 Millionen und für Gaskocherhelme 20.000 Mark.

Für Wohnungsbauten, für den produktiven Baubedarf der Städte ist nach dem Willen des Herrn Reichsbankpräsidenten der ausländische Kapitalmarkt aber gesperrt!

Keine Anzeichen für schlechtere Konjunktur.

In der letzten Februarwoche hat sich die Lage auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt weiter gebessert. Obwohl die Zunahme in der Beschäftigung nach den Berichten der einzelnen Arbeitsämter sich noch in engen Grenzen hält, besonders infolge der Kapitalwierigkeiten auf dem Baumarkt, können daraus Schlüsse auf ungünstige Vorzeichen der kommenden Wirtschaftsentwicklung noch nicht abgeleitet werden. Diese Berichte der Arbeitsämter stimmen mit den von uns gemachten Feststellungen aus Großhandelsberichten überein. Im einzelnen herrscht im Verleihsungsgewerbe immer noch ein guter Beschäftigungsgrad. Die Textilindustrie



Einfach, preiswert und gut

sind Eigenschaften, die bei vielen Dingen des Lebens gemäht werden und die in ihrer Vereinigung einem Gegenstand immer den Ausdruck der Gediegenheit verleihen. Besonders gern wird dies bei Tische gesehen und hier leisten Ihnen, verehrte Hausfrau, Dr. Oetker's beliebte Fabriks vortreffliche Dienste, denn Kuchen, Torten, Kleingebäcke aller Art, sowie ein schmackhafter Oetker-Pudding werden stets ansprechend und doch preiswert sein.

Viele Anregungen zum Backen und zur Bereitung von Süßspeisen bietet Ihnen das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfennig in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner

Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. — In vollständig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochebuch, Ausgabe C, wieder erschienen. Das Buch ist mit seinen ca. 500 Koch-, Back- und Einmacherezepten und vielen farbigen Tafeln für jede und besonders für die angehenden Hausfrauen ein guter Ratgeber für die Haushaltsführung. Es berücksichtigt die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft. Wo nicht vorrätig, ist das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappband gegen Einsendung von 30 Pf. in Marken von mir portofrei zu beziehen.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Heidegewitter.

Von Hans Dlund-Oldemaren.

Heut vor einem Jahr tat Jan Heirik es dem anderen an, daß er davon sterben wußte. Aber das Weib, um deswillen es geschah und die es gesehen hatte, verließ ihn nach wenigen Tagen. Sie hatte Furcht vor Jan Heirik, sie hatte noch mehr Furcht vor dem Toten, der nachts an das Tor klopfte und geschworen hatte, zu seiner Stunde wieder zu kommen.

Seitdem lebte Jan Heirik einsam im Moor. Er lebte weilsab von den Leuten. Wenn er nicht alle paar Monate den Weg ins Dorf hätte gehen müssen, er hätte mit keinem Menschen zu reden brauchen!

Was ging's die Leute auch an, wo Peter Bahl geblieben war? Es kümmerte sie nicht und das Weib war in die Stadt gewandert und hütete sich, ein Wort zu verlieren.

Nur Jan Heirik dachte noch daran, er mußte nachts oft daran denken, aber er dachte an Morgen. Was ging es ihn an?

War heute ein stidiger Sommerhimmel über der Heide. Die Sandböcher, die der Wind mannstief aufgewühlt hatte, gleiteten brennend weiß herüber, die Sonnenglut schmolte und flimmerte und aus den Moorlöchern, die selbst im Sommer nicht trocken werden, stieg ein Rauch von Hitze und Moder auf, der bis zu der einsamen Hütte des Mannes im Bruch hinüberzog. Atemraubend war die Hitze — fast so schlimm wie damals. Was damals? Wenn er sich ein Jahr in Ruhe läßt, Jan Heirik — sagte die Frau —, dann konnt' mich wieder rufen, dann hat er keine Macht über uns bekommen.

Dummheit und Aberglaube! Jan Heirik hatte sich erst zum Fischen zur Au hantretrollen wollen, er hatte Schnur und Haken bereit. Aber als er vor der kleinen Strohhütte stand, war er fast zu trög, sich zu bewegen. Etwas Ermüdendes lag in der Schwüle, etwas Drückendes, das man hätte durchstoßen mögen und das sich doch nicht pöden ließ. Der Mann wollte umkehren, hatte aber auch keine rechte Lust, in der Hütte zu bleiben. Trög, murrend, ging er zu dem Birnbusch, der drüben vom Sandberg niederhing und legte sich lauernd auf den Bauch, die Augen zur Hütte, als müßte er auspähen, ob jemand zu ihm wolle.

Die Lust rührte sich immer noch nicht, kein Schritt kam durch den Sand. Einmal, als er fast eingeschlafen war, schraf Heirik auf. Er hatte sich vorgestellt, ein Vandjäger käme mit schleißenden Handreifen — das Ritzern hatte er gehört. Aber es war nichts. Hier im Moor bekamen sie ihn auch nicht, selbst wenn sie nach dem Toten suchen kamen, aber das Weib in der Stadt etwas verrotten hatte. Jan Heirik setzte sich, den Kopf lose über dem riesigen nackten Oberkörper, gegen den Birnstamm, strich sich das Haar aus der flachen Stirn, schob die Lippen dröhend vor und pliff vor sich hin, was ihm gerade einfiel. Seine Blicke glitten dabei unruhig hin und her wie Eidechsen und spähten nach allen Seiten. Was sollte Peter Bahl auch machen? Er lag da gleich unter der Sonne im Moor, weilsab von der Hütte; die Frau hatte es in ihrer Nähe nicht leiden wollen. Sie hatten sogar ein paar große Steine darüber gesetzt, damit er nicht hoch kommen könnte.

Peter Bahl hatte trotzdem so lange geklopft und gedroht, bis das Weib davon gelaufen war. Heirik kniff die Augen zu, er dachte nicht gern daran. Es war selbst für ihn oft beengend, in dieser Einsamkeit zu leben, mit dem Spul rundum. Aber heute war wohl ein Jahr um. Die großen geäderten Augen des Mannes wanderten nach rechts und nach links. Es rührte sich nichts. Nur ein Dampf hufchte einmal durch das Heidekraut oder ein Heupferd schob an seiner aufgestützten Hand vorüber. Und ein sernes Rollen —

Heirik warf den Kopf ab und lockerte den Gürtel. Unermesslich war die Einsamkeit. Er wollte zur Hütte, der Hunger trieb ihn. Aber war's nicht, als ließe er in eine Falle? Der Vandjäger — und wo sollte Peter Bahl ihn wohl suchen, wenn nicht in der Kiste? Der Kiste lagte hüftlos. Er blies lieber hungrig am Birnbusch, sah den Wolfsgesichtern zu, die über die Heide flogen.

Ein Schatten berührte ihn dabei und dann, auf einmal, lag die Welt dunkler da. Es rollte unter seinen Füßen oder über ihm hin Busch. Leise wiegten sich die Zweige und raschelten aneinander.

Woher kam das Wetter gerade heute? Ob der Lote damit zu tun hatte? Es hörte sich wahrhaftig an, als läme ein böser Schritt im Wind geradewegs auf die Hütte zu. Noch nie waren die Wolken so unheimlich schnell herangezogen. Eben noch hatte die Sonne geschienen — ja eben —. Wer kam da?

Der Mann sprang auf, er wußte jetzt, etwas ging nicht mit rechten Dingen zu. Eine Bß stob fernher, man hörte sie stöhnen, wie eine arme Seele schreit. Dunkel wurde es, so dunkel, daß die Weite wie unter einer späten Dämmerung lag. Die Wacholder am Weg beugten sich, die Heide schien in sich zusammenzukriechen.

Jan Heirik wartete vorgebeugten Leibes, sah mit stieren Augen in die holdhelle Vandschaft. Was war denn? Ein Jahr war heute vergangen! Wer wollte etwas von ihm? Wer kam da? Warum weille er noch bei der Hütte, wo Peter Bahl zuerst suchen würde? O, es wurde ein Tag, wo alle bösen Gesichter über die Erde schlichen!

Der Mann tat einige Sprünge voraus. Warum war kein Mensch um ihn! Warum war er nicht im Dorf bei solch verwünschtem Wetter! Heirik spürte läß die Welle Einsamkeit bis zu den nächsten Bauern. Er spürte Angst, gurgelnde Angst, begann stolpernd vor dem Wetter herzurennen.

Es raff nichts, daß er eilig lief, es stand schon hoch hinter ihm, zerrissenes Gewölz, unheimliche Krögen über einer schweren Wand. Näher stieg es, dicht über der Heide lief es daher.

Es rüllte jetzt dumpf über den Nieschenden. Ein Jahr? Warum war er der Frau nicht gefolgt? Zeit, daß er davon kam!

Der Mann hatte den Weg verloren, stolperte quer über die nerfurnte Tiefe, eine unfürnige Furcht im Rücken. Regen hatte ihn ein, in nicht, daß der Nieschende kaum über seine Füße hinauskommen konnte. Weißer Sturm prallte um Kopf und Fuß. Peter Bahl? Eine Stimme kam hinter ihm auf. Es posterte wie von schweren Steinen, die aneinander schlugen — wieder ein Ruf! „Peter Bahl!“

Und dann noch ein Schrei — ein Sturz über die Krüppelsteine. Die schräg über das Moor gewachsen war. Schlamm klatschte trübe aneinander, quall auf. Und schloß sich langsam, läß über den braunen Körper des Mannes zusammen.

Der Sturm fuhr darüber hin; Donner rüllte zerrissen; wie eine tiefe Dämmerung brach der Regen über die Heide ein.

Man pfeift im Theater.

Aus der Geschichte der Theaterstandale.

Die Gewohnheit des Publikums, auf eine mißfällig vermerkte Aufführung mit Pömen und Spottakel zu reagieren, ist wahrscheinlich so alt wie das Interesse am Theater selbst. Die Geschichte des französischen Schauspiels verzeichnet den Augenblick, wo das Pfeifen als Ausdruck des Mißfallens Mode wurde. Das war im Jahre 1680 bei der Erstaufführung von Fontanelles Tragödie „Alpar“. Racine sagt in einem Epigramm; in den Säulen Bayerns sei zuerst gegähnt worden, Pradon sei zuerst mit Kepseln beworfen worden, aber Herrn de Fontanelle gebühre die Ehre, daß in seinem Stück zuerst gepfeifen worden sei. Bei der Aufführung einer Komödie von Thomas Corneille, 1686, hatte das Pfeifen sich beim Publikum schon eingebürgert.

Die beiden großen Theaterstandale von historischer Berühmtheit sind die Erstaufführung von Beaumarchais' „Hochzeit des Figaro“ vom Jahre 1784 und die Hernani-Schlacht von 1830. Der Bärm um Beaumarchais' Stück hatte politischen Charakter. Es war sozusagen die Generalprobe zur Revolution. Ludwig XVI. hatte die Aufführung untersagt; aber ein Teil des Hofes und der Aristokratie setzte sich für die bedenkliche Gesellschaftsatire ein. Die Stimmung war in ihrem Für und Wider aufs äußerste erhitzt, als endlich im April 1784 die Aufführung in der Comedie française vor sich gehen sollte. Ganz Paris drängte zu der Premiere, und die Aristokratie, die sich das Vergnügen der Angriffe auf ihre eigene Klasse nicht entgehen lassen wollte, hielt schon Stunden vor der Vorstellung die Logen besetzt. Die Zuschauer aber machten aus der Aufführung eine politische Demonstration. — Bei dem Kampf um Victor Hugo's „Hernani“ handelte es sich um den Kampf zweier literarischer Richtungen. Die „Verdänten“, die Vertreter des Klassizismus, protestierten gegen die Romantik. Am 25. Februar 1830 wurde „Hernani“ aufgeführt. Man hatte sich auf beiden Seiten zur entscheidenden Schlacht gerüstet. Die Vertreter der älteren Richtung hatten vorher versucht, aus dem König Karl X. ein Verbot herauszupressen; der König aber winkte mit den Worten ab, im Theater habe auch er nur seinen Platz. Hugo verzichtete bei der Premiere auf jede Claque, die Jugend, die für Hugo war, und dessen Freunde ersehten sie vollkommen. Dreihundert Mann stark sah Mese Garde, schon in der ungewöhnlichen Tracht sich vor ihnen unterstehend, zwischen den Männern des Westens. Wie eine fanfäre leuchtete Thophile Gautiers berühmte rote Weste. Gleich beim Beginn des Spiels brach das Lärmen los. Die Schauspieler konnten ihren Sätzen kaum Gehör verschaffen. Dennoch wurde das Stück zu Ende gespielt, und es wurde noch fünfundvierzigmal unter demselben stürmischen Zehnen wiederholt. Am Ende aber blieb Hugo Sieger.

Mit dem Naturalismus beginnen auch in Berlin die Theaterstandale und werden zur lieben Gewahrheit. Am 20. Oktober 1880 wird von der „Freien Bühne“ Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ aufgeführt. Der alte Fontane hatte das Werk erudert und es an Otto Brahm empfohlen, der die Aufführung zustande brachte. Wie bei Hugo's „Hernani“ ging es um ein literarisches Programm. So ging es von vornherein recht stürmisch bei der

Aufführung zu. In einer Szene, wo man das Wimmern einer Bühnenrührer hinter der Bühne vernimmt, schwing ein anwesender Arzt eine Geburtszange. Es kam direkt zu Prügeleien, und die Bühnenleute beteiligten sich an diesem etwas lebhaften Meinungs-austausch.

Unvergessen ist der erste Mißerfolg von Hauptmanns „Glorian Oeger“ vom Januar 1896. Die Meinungen waren schon vorher erhitzt und plagten bei der Aufführung aufeinander. Maximilian Harden beugte sich, ironisch Beifall klatschend, aus seiner Loge und rief: „Bravo, Wildenbruch!“ Als aber im fünften Akt die Ritter nach den Beißchen griffen, um auf die Bauern einzuschlagen, wurde der Lärm so schlimm, daß die Schauspieler nicht mehr weiterspielen konnten und die Vorstellung abbrechen mußten.

Zwei heftige Theaterstandale erlebte auch Max Halbe: das eine Mal mit seinem schwächlichen Versstück „Der Amieskafahrer“ und das andere Mal mit seinem Renaissance-drama „Der Eroberer“. Bei der „Eroberer“-Premiere soll es hoch hergegangen sein. Es war ein Begräbnis aus der vergnügtesten Heßstimmung. In der Aera Max Reinhardts gab es den tollen Mißerfolg von Sternheim's „Don Juan“ Paul Wegener hatte da an einer Stelle zu sagen: „Wer schrieb diesen Unsinn?“ Das Publikum nahm das Wort lachend auf, und das Lachen wurde Lärmen, bis Felix Holländer, der die Regie hatte, die Vorstellung vor ihrem Ende abbrechen ließ.

Einer der größten Theaterstandale ist mit dem Namen Kotschka's verknüpft. Das „Junge Deutschland“ brachte 1920 in einer Routine zwei Stücke von Kotschka heraus: „Der brennende Dornbusch“ und „Hiob“. Der Dichter hatte selber die Regie. Das Publikum wußte mit den Stücken nun gar nichts anzufangen. Bald machte sich Unruhe bemerkbar. Bei der Stelle: „Ach verleihe kein Wort,“ gab es ironischen Beifall und einige riefen: „Wir auch nicht.“ Die Unruhe steigerte sich, und als am Ende des letzten Stückes der Schauspieler Paul Günther mit den Worten: „Und mir bleibt nichts übrig, als das Licht auszudrehen,“ zum Lichtschalter ging, war der Zuschauerraum ein rasendes Meer. Vom Rang hielt einer eine Rede. Man bot einander Rauchhellen an. Kotschka kam vor den Vorhang und versuchte vergeblich, sich in einer Ansprache verständlich zu machen. Eine halbe Stunde lang tobte das Chaos, bis der Zuschauerraum gewaltig geräumt wurde.

Lärmigen gab es auch unter Ferdinand Bern an Berliner Theater. Ein Hauptspielakel aber war die Aufführung des Wilhelm Tell bei Fehner. Als Baffermann, zwischen zehnerischen Deklamationen, den berühmten Monolog sprach, rief einer vom hohen Olymp herab: „Wo ist denn die Gasse?“ Hier leitete der allgemeine Lärm ein. Baffermann suchte vergeblich mit seinen Worten durchzubringen und ging schließlich von der Szene ab. Über als der Spektakel sich abgelaufen hatte, kam er zurück und nahm den Monolog an der Stelle wieder auf, wo er ihn abbrechen mußte.

Der letzte Theaterstandale aber, bei der Aufführung von Holbergs „Mißes auf Ahala“, ist noch zu frisch in der Erinnerung, als daß man hier von ihm erzählen müßte.

Das Nikotin ist unschuldig.

Ergebnisse der modernen Tabakforschung.

Da werden alle Raucher freudig-zufrieden lächeln. Wir haben es also ganz ungerechtfertigt beschimpft, das harmlose Nikotin unserer Zigarren und Zigaretten. Wir haben bisher geglaubt, daß dieses giftige Alkaloid, dessen zahllose Verwandte wir immer noch nicht alle kennen, die Ursache der gesundheitsschädlichen Folgen der geleschten Zigaretten sei. Wir haben jene Erkenntnis, die aus übermäßigem Zigarettenkonsum hervorgeht, Nikotinvergiftung getauft in dem Glauben, daß der Nikotinsgehalt des Tabaks es sei, der diese Krankheitserscheinungen hervorruft. Nun ist das alles ein großer Irrtum. Das Nikotin ist unschuldig, und schuldig ist der Methylnikotin, mit dem wir im Kriege die Schandpfeile gefüllt haben. Bedenklich war man ja schon immer, daß das arme Nikotin am Ende doch nicht der Schuldige sei, denn man hatte beobachtet, daß die Zigarren, die von dem Raucher als schwere bezeichnet wurden, d. h. die ganz besonders stark auf die menschliche Konstitution einwirkten, oft sehr arm an Nikotin waren. So hat man dravhen in Dahlen, wo man überhaupt alles untersucht, die geföyden Rohrröhren auf ihre Verdaulichkeit und die menschliche Kleidung auf ihr Gewicht, so hat man in Dahlen sich auch einmal die Zigarren und Zigaretten genauer angesehen. Und schließlich ist Professor Neuberg hinter das Geheimnis gekommen, daß wirklich das Nikotin unschuldig ist, und daß in den Zigarren und Zigaretten Methylnikotin enthalten sei, der die gefährlichen Gesundheitschädigungen hervorruft. Prof. Neuberg will in den Tabakblättern in der Form von sogenannten Estern, das sind Verbindungen von organischen Säuren, und zwar in Pektin Methylnikotin entdeckt haben. Er hat nun weiter festgestellt, daß dieser Gehalt an Methylnikotin je nach der Zubereitung des Tabaks mehr oder minder abnimmt. Die stärkste Abnahme erfolgt bei der Methylnikotinbehandlung der Zubereitung, die der Tabak zum Zwecke der Verweilung als Zigaretten erfährt. Bei der Bearbeitung für die Zigaretten jedoch ist die Abnahme des Methylnikotins sehr viel geringer. Daraus würde sich auch erklären, weshalb im allgemeinen Zigarettenrauchen so sehr viel gesundheitsschädlicher ist, als das Zigarettenrauchen. Die Versuche Prof. Neubergs ergaben, daß bei der Bereitung des Tabaks der Methylnikotin nicht zerstört wurde. Er fand ihn vielmehr bei künstlichen Raucherproben, bei denen der Tabakrauch in künstlicher Luft aufgefungen wurde, in dieser wieder, wodurch bewiesen war, daß der Methylnikotin mit dem Tabakrauch in die menschliche Lunge eingeatmet wird. Wenn die Versuche Prof. Neubergs auch von anderen Wissenschaftlern bestätigt werden, so entsteht für die Tabakindustrie das Problem einer neuen Bearbeitung des Tabaks im Sinne der Entfernung des giftigen Methylnikotins.

Diese Aufgabe fällt vielleicht auch in das Gebiet des neuen

deutschen Instituts für Tabakforschung, das kürzlich in dem kleinen Beryorje von Karlsruhe, Forchheim, nahe dem Begräbnis der badischen Landwirtschaftskammer, untergebracht wurde. Das Institut für Tabakforschung unter der Leitung des Direktors Dr. König soll den Werdegang des Tabaks vom Keimling bis zum Rohfabrikat erforschen und auch die Wirkungen auf den menschlichen Organismus nachprüfen. In der Hauptfrage besteht zwar die Aufgabe des Instituts in der Förderung des deutschen Tabakbaues. Es kann aber diese Aufgabe nicht erfüllen, ohne an so wichtigen neuen Entdeckungen auch seinerseits die Verarbeitung des Tabaks zu kontrollieren. Baden ist bekanntlich des Tabakland Deutschlands, und darum hat das Institut für Tabakforschung dort seinen Sitz gefunden. Der deutsche Tabakbau ist im Laufe der Jahrzehnte erheblich zurückgegangen. Noch vor dem Kriege waren in Deutschland 14 000 Hektar mit Tabak bebaut und es wurden etwa 260 000 Doppelzentner geerntet. Heute beträgt unsere Tabakproduktion kaum noch die Hälfte. Das Institut für Tabakforschung soll nun dazu beitragen, die Tabakpflanze auf ihre Lebensbedingungen hin genau zu erforschen, um ihre Anpassungsfähigkeit an das deutsche Klima festzustellen. Das Institut besitzt einen botanischen Garten, in dem die verschiedensten Tabaksorten angebaut werden. Bei allen wird genau die klimatische Einwirkung beobachtet; man macht Versuche mit den verschiedenartigen Erkrankungen der Tabakpflanze und ihrer Bekämpfung und wendet in den Laboratorien sein Augenmerk besonders den physiologischen Wirkungen der einzelnen Tabaksorten zu. Das Institut hat bisher die Entdeckung Prof. Neubergs noch nicht nachprüfen können und man wird deshalb abwarten müssen, bis ein Gutachten über diese neue Theorie vorliegt. Sollte sie zutreffen, so entsteht die Frage, ob es gelingt, den Methylnikotin durch besondere Behandlung der Tabakblätter aus diesen zu entfernen, sie zu entgiften, ohne ihnen damit ihre eigenartige Rauchsicherheit zu rauben. Dann würde das Vergnügen des Rauchens plötzlich ein völlig ungeschädliches und in keiner Beziehung mehr gesundheitsschädliches Gewiß werden.

Die überflüssigen Theaterlogen. „Keine Logen mehr, dafür aber bessere Garderobenanlagen!“, so lautet das Programm des Architektur-At. Kretzschmar, der allein in New York mehr als ein halbes Duzend Theater gebaut hat. Er ist jetzt in Paris eingetroffen und hat sich erkauft über die Theater an der Seine, recht kritisch über die dort herrschende Unauferkeit und skandalösen Garderobenverhältnisse geäußert. Das Hauptprinzip, nach dem Kretzschmar seine Theater baut, ist die Befestigung der überflüssigen Logen und die Verwendung des freierwerdenden Raumes zu breiten Gängen und großzügigen Garderobenanlagen.



SCH
KAU

Damen - Bekleidung

Kleider 16⁵⁰ aus gutem Wolletricot, moderne Kleideame Form., schone Farben

Kleider 25⁰⁰ aus Trikot-Charmosse, viele Farben, gut verarbeitet.....

Kleider 19⁷⁵ aus kochaartigen Stoff, Jumperform, m. farbigen Besatz, 2teilig

Uebergangs-Mäntel 29⁵⁰ aus herrenstoffartigen Wollestoff, moderne Sportform....

Jumper 7⁵⁰ aus bedrucktem Crêpe, mit langen Ärmeln und Kragen.....

Bulgarenblusen 14⁵⁰ Münchener Handarbeit, waschechte Garne.....

Jumper 9⁵⁰ aus Bastseide, mit langen Ärmeln und Kragen.....

Jumper 15⁷⁵ aus schwarzem Trikot Charmosse, m. Blumchenarbeit, viele Farben.....

Morgenevöcke 2⁸⁵ aus Flanestoff, weiche Form, mit farbigen Besatz.....

Morgenevöcke 6⁷⁵ aus gutem Flanestoff, mit reicher Sückerel.....

Kinder - Bekleidung

Kieler Wollanzug 8⁷⁵ gut verarbeitet, für ca. 2 Jahre..... Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr

Kieler Pyjack 8⁷⁵ zum Uebergang, für ca. 2 Jahre..... Jede weitere Grösse 75 Pf., ab Grösse 7 1,25 mehr

Knaben-Mantel 12⁷⁵ zum Uebergang, für 2-6 Jahre, für ca. 2 Jahre..... Jede weitere Grösse 1,00 mehr

Knaben-Sportanzug 16⁷⁵ ganz gefüttert, Sott verarbeitet, für ca. 5 Jahre..... Jede weitere Grösse 1,25 mehr

Kinder-Wäsche

Knaben - Hemden 95 Pf. schillerform, guter Wäschestoff, Länge 60-65, durchweg

Mädchen - Hemden 95 Pf. mit breiter Sückerel, Länge 60-65..... durchweg

Knaben-Nachthemden 1⁹⁰ Geishaform oder mit Kragen, mit farbigen Besatz, Länge 60-70..... durchweg

Spielhöschen 95 Pf. 1²⁵ 1⁹⁵ und Kleidchen.....

Alleinverkauf der

HassiaSana - Schuhe

für Gross-Berlin

HassiaSana-Stiefel auch für Kinder in unseren Häusern Leipziger Str., Alexanderplatz

Oberhemdenstoff 95 Pf. ca. 30 cm breit, gute Qualität, Meter

Kasha 1⁹⁰ in feinen Pastellfarben..... Meter

Crêpe de Chine 4⁵⁰ reine Seide, grosses Farbensortiment doppeltbreit..... Meter

Crêpe de Chine-Schals 4⁵⁰ reine Seide, ca. 30/140 cm, moderne aparte Farben und Muster.....

Damen-Hüte 5⁷⁵ aus exotischen Strohgedicht, grosse Farben- und Formenwahl.....

Damen-Hüte 6⁷⁵ Tresse mit Stroh verarbeitet, besond. kleidsame Zusammenstellung, Rippebandgarnitur

Damen-Handschuhe 2⁸⁵ Waschleder, weiss, mit 3 Perlmutterknöpfen, waschbar mit Wasser und Seife

Modelfarbige u. Lack-Spangenschuhe 12⁵⁰ elegante Frühjahrsmodelle..... Paar

Herren - Bekleidung

Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Strasse, Belle-Alliance-Strasse

Herren-Trenchcoat 48⁰⁰ neue Farbe, mit Oeltrichselage, gute Passform.....

Herren-Gabardinemantel 88⁰⁰ moderne zweireihige Form, mit elegantem karierten Kunstseidenfaser.....

Herren-Mantel 36⁰⁰ aus imprägniertem Gabardine, mit kariertem Absteck, moderne Schlüpfersform.....

Herren-Sportanzug 78⁰⁰ orig. englische Qualität, mit langer Hose oder Sporthose, guter Sitz, elegante Passform.....

Herren-Anzug 88⁰⁰ feste Strapazierqualität, in schönen und modernen Frühjahrsfarben, zweireihige Knopfstellung.....

Herren-Artikel

Perkal-Oberhemden 4⁵⁰ mit Kragen, in schönen Mustern.....

Popeline-Oberhemden 7⁹⁰ durchgehend, mit Kragen, einfarbig.....

Popeline-Oberhemden 9⁷⁵ durchgehend, aparte Streifen.....

Herren-Nachthemden 4⁵⁰ mit Kragen oder Geishaform.....

Selbstbinder 1⁹⁰ in neuesten Mustern.....

Herren-Wollhüte 3⁹⁰ 4⁵⁰ in neuen Formen und Farben.....

Gerauhte Modehüte 5⁹⁰

Strümpfe Trikotagen

Damen-Strümpfe 95 Pf. oder Herren - Socken, prima Qualität..... Paar

Damen-Strümpfe 1⁹⁵ pa. Seidenhaar, besonders feinfädig, od. echt ägyptisch Mako..... Paar

Damen-Strümpfe 1⁹⁰ pa. künstliche Wäscheide, Paar

Damen-Strümpfe 10⁷⁵ pa. Bemberg-Seide (künstliche Wäscheide), Goldstempel, 1 Qualitäts..... Paar 3,75, 3 Paar

Uebergangs-Strümpfe 4²⁵ 12⁰⁰ künstliche Wäscheide, mit Flor unterlegt, in allen modernen Farben..... Paar 4, 3 Paar

Uebergangs-Strümpfe 2⁷⁵ „Hertie-Milch“, prima Seidenhaar, extra stark, mit besonderer Verstärkung und elastischem Doppelrand, für starke Damen geeignet, in allen Modenfarben..... Paar

Unterzieh-Schlüpfer 95 Pf. f. Dam., fein gewirkt, weiss u. farb.

Schlüpfer 1⁶⁵ für Damen, echt ägyptisch Mako, in grosser Farbenwahl.....

Hemdosen 1⁴⁵ für Damen, Windelform, mit Bandträgern, fein gewirkt.....

Schlüpfer 2⁸⁵ für Damen, gestreifte Kunstseide, moderne Farben.....

Jacken 2⁸⁵ für Herren, 1/2 Ärmel, Vorderschluss, echt ägyptisch Mako, sehr gute Qualität.....

Hosen 2⁸⁵ für Herren, echt ägyptisch Mako, preiswerte Qualität.....

Hemden 3⁹⁵ für Herren, Vorderabschluss, mit Doppelbrust, preiswerte Qualität.....

Garnitur 3⁹⁵ für Herren, Jacke und Beinkleid, einfarbig.....



Ein Arbeiterpartei oder eine Großstadt-Arbeiterpartei, sondern sie ist für das ganze der volkswirtschaftlichen Probleme verantwortlich. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn Sie sich in unser Kieler Agrarprogramm, das ein historisches Dokument nicht nur für die Geschichte meiner Partei, sondern auch für die politische Geschichte der letzten Jahre ist, vertiefen wollten, dann werden Sie darin den Geist des Verständnisses und der Sachlichkeit sehen, von der ich wünsche, daß von ihr auch in den Landtagsversammlungen der letzten Zeit ein Hauch zu spüren gewesen wäre. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Sozialdemokraten wissen sehr wohl zu schätzen, daß die große Masse der bäuerlichen Bevölkerung — es kommt eine Schicht von 15 Millionen Menschen in Betracht — eine Schicht von Käufern ist, die gerade für den Arbeiter, für die Industrie von enormer Bedeutung ist.

Im Jahre 1926 wurden innerhalb der Landwirtschaft für eine Milliarde an Maschinen angekauft, wozu noch Reparaturkosten kommen, für eine Milliarde an Chemikalien und Düngemitteln, für eine Milliarde an Brennstoffen und elektrische Energie. Wir sind uns durchaus darüber im klaren, daß der Wert der landwirtschaftlichen Produktion — die Ziffer liegt schätzungsweise um 15 Milliarden Mark herum — insgesamt ebenso hoch ist, wie der der gesamten industriellen Erzeugung. Der Wert der Tiereinfuhr allein ist ebenso hoch wie der Wert unserer Garbenausfuhr, und der Wert der gesamten tierischen Produktion ist wesentlich höher als der unserer Produktion an Eisen und an Kohle. Auf Grund dieser volkswirtschaftlichen Zusammenhänge stellen wir uns ein und nicht auf Grund irgendeiner wahlrätischen Erwägung. Wogegen wir uns allerdings wenden, das sind die Liebertreibungen, die Sie befehlen. (Sehr wahr! bei den Soz., Ohoi! bei den Deutschnationalen.)

Bevor man sich über die Heilmethode klar wird, muß man erkennen, daß die Landwirtschaft aus den Ergebnissen der letzten vier bis fünf Jahre gar nichts gelernt hat. Der Bauer düngt, düngt, düngt, sät, mäht und verkauft heute zum großen Teil noch genau so, wie seit Hunderten von Jahren. (Widerspruch rechts.) Voran liegt es sonst, daß dänische Butter, dänische Eier, holländisches Gemüse besser sind als unsere deutschen Inlandsprodukte? In Danemark gibt eine Kuh pro Jahr 3000 Liter, in Deutschland durchschnittlich nur 1800 Liter Milch. Wenn in Handel und Industrie im Betrieb so rückständig wirtschaften wollte wie in der Landwirtschaft, so würde jeder sagen, es geschieht ihm recht, wenn er pleite macht.

Der deutsche Bauer wird durch die gegenwärtige Agrarkrise genau so hindurchgehen müssen, wie Industrie und Handel durch die Krise hindurchgehen mußten. (Sehr richtig! links.)

Wir sind durchaus bereit, bei der Rationalisierung der Landwirtschaft zu helfen. Wir möchten dabei aber auf den gewaltig übersehnten Zwischenhandel, auf die ganze wilde Preisbildung für die landwirtschaftlichen Produkte aufmerksam machen, weil uns gerade diese Frage ein Zentralproblem zu sein scheint. Die Kurven für die landwirtschaftlichen Produkte gehen wild auf und ab. So haben beispielsweise für Roggen während der letzten vier Jahre die Preise viermal um je 100 Proz. geschwankt. Innerhalb anderthalb Jahren waren die Kartoffelpreise einmal auf das Fünffache gestiegen. Das bedeutet, daß der Landwirt heute seine Produkte der Spekulation ausliefern. Demgegenüber sehen Sie auf dem Markt der Industrieprodukte eine ganz ruhig verlaufende Linie, d. h. die Industrie hat die Spekulation weitgehend ausgeschaltet. Das muß die Landwirtschaft auch anstreben, und wenn Sie uns helfen wollen, hier gegen das parasitäre Händlertum vorzugehen, dann werden wir an Ihrer Seite stehen.

Ein weiteres Uebel ist die absolut unrationelle Bodenverteilung. In den östlichen Provinzen Preußens sind noch immer 10 Proz. des Grund und Bodens im Besitz von Großgrundbesitzern. In Pommern steigt sich diese Zahl bis auf 70 Proz. des landwirtschaftlich genutzten Bodens (Hört, hört! bei den Soz.). Wir haben heute noch östlich der Elbe etwa 500 Magnaten, von denen jeder 10 000 Hektar sein Eigen nennt und etwa 500 Güter besitzt. (Erneute Rufe links: Hört, hört!) Es ist ein Skandal, daß in Deutschland heute noch der Fürst Pleh etwa 70 000 Hektar Land hat, der Fürst Hohenlohe 60 000 Hektar und die Hohenzollern bis vor kurzem noch etwa 150 000 Hektar ihr Eigen nennen durften.

Das bedeutet nichts anderes, als daß Tausende von Bauernfamilien, von Bauernhöfen vom Lande abgesperrt leben müssen. Unsere heutige Bauernnot ist zum großen Teil eine Landnot. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Während der Jahre 1919 bis 1923 sind allein in den östlichen Provinzen Preußens fast eine halbe Million Menschen vom Land in die Stadt abgewandert. Darunter auch Ostpreußen, dem national so gefährlichen Gebiet, allein 158 000 Menschen. Aus Schlesien sind über 70 000, aus Pommern über 80 000 Menschen abgewandert. Was demgegenüber ihre Siedlung geleistet hat, verschwindet vollkommen. (Zuruf vom Ministerisch.) Wie denken die preussischen Siedlungsmethoden absolut nicht und wünschen, daß gerade in Preußen anders gewirtschaftet werden möge, als die Herren gewirtschaftet haben, die Sie dort früher in die maßgebenden Stellen hineingesetzt haben. (Sehr gut! bei den Soz.) Nachweislich der Reichsstatistik werden jährlich nur etwa 700 Siedler neu angelegt. Was bedeutet das gegenüber dem Verlust, und wie beschämt stehen wir da, wenn in Polen in derselben Zeit 30 000 Bauern, im kleinen Lettland 45 000, in Estland 54 000 Bauern angelegt worden sind, und zwar Bauern mit einem Besitz von je 60 bis 80 Morgen! Das zeigt Ihre Siedlungsfreundlichkeit.

Was der Landwirtschaftsminister über die Verschuldung und die Zinsenlasten der Landwirtschaft gesagt hat, deckt sich im wesentlichen mit unseren Feststellungen. Die Folge ist, daß überschuldete Betriebe heute rapide weiter automatisch verschuldet werden müssen. Aber man wird doch nachforschen müssen, ob ein großer Teil der Verschuldung nicht auf den Leichtsinns zurückgeführt werden muß, mit den in den Jahren 1924 und 1925 und hauptsächlich von den Großgrundbesitzern Kredite aufgenommen wurden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Soweit wir vor allem aus der Konjunkturstatistik feststellen können, liegt die Verschuldung konzentriert zum wesentlichen Bestandteil in den östlichen Gebieten Preußens, also auf den großen Besitzern. Von den Kontokorrenten des vergangenen Jahres entfallen 90 bis 95 Proz. auf die fünf östlichen Provinzen. Ohne Zweifel steht fest, daß die Kleinbäuerlichen und mittelbäuerlichen Betriebe nicht annähernd so mit Schulden belastet sind. Wir können feststellen, daß aus den Krediten der Rentenbank-Kreditanstalt nur etwa 1 Proz. bäuerlichen Betrieben zugeflossen ist (Widerstand links: Hört, hört!), daß dagegen jeder sechste Großbetrieb Kredit erhalten hat. Leider müssen wir auch sagen, daß die Mittel der Preußenkasse, die Bauern und Gewerbetreibenden zugute kommen sollten, in ganz unverantwortlicher Weise in die Großbetriebe des Ostens hineingepumpt worden sind.

Wenn die Verhältnisse so liegen, so ist das ein Beweis dafür, daß der Bauer sorgfältiger gewirtschaftet hat. (Zurufe und Lachen rechts.) Er hat sich durchgehungenert. (Sehr richtig! bei den Soz.) während die großen Herren des Ostens heute noch die Wägen von früher haben und noch glauben, daß auch heute noch die Felten der Jagddinner, der Luxusautos und Rennpferde für sie da sind. (Widerstand links: Zustimmung links, Zuruf rechts: Wahrheits!)

Diese Felten sind vorbei, meine Herren! Wahrheits! Das haben wir nicht nötig. Unsere Wahlausichten sind auch so gut genug.

Ein Teil der Krise ist sicherlich auch auf Witterungs-erhältnisse zurückzuführen, aber doch nicht in dem Maße wie die Rechte es hingustellen beliebt. In viel höherem Grade liegt die Schuld an der von Ihnen beliebten falschen Wirtschaftspolitik, die im Grunde genommen bauernfeindlich gewesen ist. Sie sind daran schuld, daß die Leuerung der letzten Jahre statt sich zu entspannen und sich zu mildern, verschärft wurde. Sie haben nicht den Mut gefunden, den Truist und Kartellen

irgendwie in den Arm zu fallen, auch bei Ihren Versuchen, nicht gerade die wichtigsten Produktionsmittel der Landwirtschaft zu verteuern (Sehr richtig! bei den Soz.), und auf der anderen Seite ist Ihre ganze Politik darauf gerichtet gewesen, die Kaufkraft der breiten Massen niederzuhalten. (Widerstand links: Zustimmung bei den Soz.) Ich darf Ihnen einmal sagen, daß im Ruhrgebiet auf den Kopf der Bevölkerung pro Tag ein Zehntel Liter Milch verbraucht wird (Widerstand links: Hört, hört!), daß wir heute Millionen von Haushalte in Deutschland haben, die wirklich nur Sonntags, und ganz gewiß Hunderttausende, die nicht einmal am Sonntag ihr Fleisch im Topfe haben. (Zustimmung bei den Soz.) Hier werden Unmengen von bäuerlichen Produkten unterzubringen sein, wenn man die Kaufkraft der breiten Massen hebt.

Was die Verluste der Kleinbäuerlichen Schweinemäster anbelangt, so sind sie nicht zum geringsten Teil auf die Futtermittelkrisis zurückzuführen, die eine Einnahme von mindestens 100 Millionen brochten. Die Deutschnationalen reden heute davon, daß die Landwirtschaft unter den Steuern zusammenbräche. Das glauben wir ihnen so lange nicht, bis sie die Steuerlisten offen auslegen. (Widerstand links: Zustimmung bei den Soz.) Auch hier haben wir wieder den skandalösen Zustand, daß der Mittel- und Kleinbesitz zum großen Teil erheblich schwerer belastet ist als die Landmagnaten, die obendrein noch über ihre sozialen Lasten stehen, die nicht mehr als 2 bis 3 Proz. der Produktionskosten ausmachen.

Ihr Geschrei und Ihre Demonstrationen, meine Herren von der Rechten, lassen uns kalt. (Zuruf rechts.) Wenn Sie eine Bauernrevolte wollen, (nach rechts) machen Sie sie! Wir werden Sie daran nicht hindern!

Eine Bauernrevolte richtet sich nicht gegen die Arbeiter und Fabriken. Wenn der Bauer aufsteht, dann geht es gegen die Junker, gegen die Schloßherren! (Widerstand links: Zustimmung links, Widerspruch und Zurufe rechts.)

Doch meine Damen und Herren, der Bauer will Land haben und Land können wir ihm nicht geben! (Zuruf rechts: Sie werden sich wundern!) Ganz recht, Sie werden sich wundern! (Zurufe rechts, Gegenrufe bei den Soz.)

Was das Sanierungsprogramm des Herrn Landwirtschaftsministers anbelangt, so möchten wir ihn zunächst einmal bitten, die Offenheit über Beziehungen zwischen ihm und der Deutschen Bacon-Gesellschaft zu orientieren und mitzuteilen, ob aus dem Ernährungsministerium etwa Beträge über das Konto fleißig geflossen sind. (Hört, hört! links.) Im übrigen behalten wir uns die Prüfung des Sanierungsprogramms im einzelnen vor und werden erst Stellung nehmen, wenn man den Gesamtumfang der eingesparten Mittel übersehen kann. Wir verlangen jedenfalls eine Beratung, eine Kontrolle, eine Prüfung von Fall zu Fall und eine Garantie durch die letzten kreditgebenden Institute. Wir haben den sehr begründeten Verdacht, daß es sich hier in erster

Linie um eine Stützungsaktion für einen an sich rettungslos verschuldeten Grundbesitz handelt.

Wir meinen, hier müsse endlich einmal einer Reinigungsstrife, die Sie ein Jahrzehnt künstlich hintangehalten haben, freien Lauf gelassen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wesentlich liegt uns daran, alle Maßnahmen zu unterstützen, die einen direkten Warenaustausch begünstigen, wir bieten Ihnen dafür die große Organisation unserer Konsumvereine an, die in der Lage ist, ganz große Mengen von Waren aufzunehmen, wenn das deutsche Bauernium die dazu benötigte Disziplin in bezug auf Lieferung aufbringt.

Der Bauer steht heute in einer falschen Front. Er steht heute Seite an Seite mit denen, die ihn ein Jahrtausend hindurch gebrückt haben. Wir rufen die Bauern zur Selbstbestimmung auf. Wir fordern sie auf, einmal in ihre Geschichte zurückzublicken. Die Geschichte des Bauernstandes ist noch blutiger und elender als die des Industrieproletariats. (Sehr richtig! bei den Soz.) Im Bauernium gärt es heute. Wir haben die Überzeugung, daß das gelingen wird, was Herr Kollege Stämpfer neulich ausführte: Die Brücke vom Bauernium zur Arbeiterschaft und von der Arbeiterschaft zum Bauernium hinüberzuschlagen. An dem Tage, an dem das möglich sein wird, an dem Tage, wo der Bauer seine Hände in unsere Hände legen wird, erst an diesem Tage wird vollendet sein, woran wir alle glauben: das neue Deutschland! (Widerstand links: Beifall bei den Soz.)

Reichsernährungsminister Schiele verweist in der Angelegenheit der Bacon-Crisis auf sein durch WTB. verbreitetes Dementi und erklärt: Ich und mein Ministerium stehen diesen Dingen völlig fern. Alles, was darüber gesagt ist, ist aus der Luft gegriffen.

Hg. Jandrey (Dnol.) bestreitet, daß die große Verschuldung sich auf die Großgrundbesitzer beschränke. Wenn die Sozialdemokratie jetzt um die Bauernstimmen wirbt, so muß man an die Bedingungen erinnern, zu denen die von Sozialdemokraten beeinflussten Länderregierungen der Landwirtschaft die Kredite gegeben haben. Sie verlangten nur 2 Proz. Zinsen, aber 8 Proz. Amortisation, wie ein jüdischer Wucherer. (!)

Hg. Neyses (S.) meint, die jetzige Hilfsaktion komme reichlich spät. Die Not der Klein- und Mittelbauern ist größer als die der Großgrundbesitzer. Ihnen geht es in vielen Fällen schlechter als den Erwerbslosen.

Hg. Janlon (D. Sp.): Wie war die Not der Landwirtschaft so groß wie heute. Man wirft ihr vor, sie habe zuviel Kredite aufgenommen; dazu war sie so aber durch die Aufzehrung des Betriebskapitals durch die Inflation und durch die Steuern gezwungen. Dieses Notprogramm darf aber nur ein erster Schritt sein, dem weitere folgen müssen.

Hg. Lang (Bayr. Sp.) verlangt besondere Hilfe für die bayerische Landwirtschaft.

Um 15½ Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag, 13 Uhr, vertagt.

Klug sein, wie er!



Langeweile ist ein böses Kraut!



Lebensfreude und Lebensmut

sind abhängig vom körperlichen Wohlbehagen. Dieses schafft immer der Genuß der duftenden, belebenden

Joseetti Juno

der köstlichen 4.8 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold

Diese Felten sind vorbei, meine Herren! Wahrheits! Das haben wir nicht nötig. Unsere Wahlausichten sind auch so gut genug.

Ein Teil der Krise ist sicherlich auch auf Witterungs-erhältnisse zurückzuführen, aber doch nicht in dem Maße wie die Rechte es hingustellen beliebt. In viel höherem Grade liegt die Schuld an der von Ihnen beliebten falschen Wirtschaftspolitik, die im Grunde genommen bauernfeindlich gewesen ist. Sie sind daran schuld, daß die Leuerung der letzten Jahre statt sich zu entspannen und sich zu mildern, verschärft wurde. Sie haben nicht den Mut gefunden, den Truist und Kartellen